

ca

Il 3919









# Rose Bernd

Schauspiel

in fünf Akten

von

Gerhart Hauptmann

---

1 9 2 9

---

S. Fischer / Verlag / Berlin



19461



34. und 35. Auflage  
Alle Rechte vorbehalten  
Den Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript  
Copyright 1922 by E. Fischer, Verlag, Berlin



## Dramatis personae

Bernd

Rose Bernd

Marthel

Christoph Flamm

Frau Flamm

Arthur Streckmann

August Keil

Hahn

Heinzel

Golisch

Kleinert

} Arbeiter bei Flamm

Die alte Golischen

Die Großmagd

Die Kleinmagd

Ein Gendarm

} in Flamms Diensten



## Erster Akt

Eine ebene, fruchtbare Landschaft. Klarer, sonnig warmer Morgen im Mai. Schräg von links nach rechts und aus dem Mittelgrunde nach vorn verläuft ein Feldweg. Die Felder zur Rechten liegen ein wenig höher als dieser. Am weitesten nach vorn ein kleines Fleckchen Kartoffelland, über dem das grüne Kraut schon sichtbar ist. Ein kleiner blumiger Graben trennt Weg und Feld, links auf der etwa mannshohen Böschung ein alter Kirschbaum, rechts Haselnuß- und Weißdornbüsche; ungefähr parallel mit dem Wege und in ziemlicher Entfernung hinter ihm wird durch Weiden und Erlen der Lauf eines Baches bezeichnet. Vereinzelte Gruppen alter Bäume geben der Landschaft etwas Parkartiges. Links im Hintergrund zeigen sich die Dächer und der Turm eines Kirchdorfes zwischen Büschen und Baumwipfeln. Rechts vorn am Weg Kreuzifix. Es ist Sonntag.

Rose Bernd, ein schönes und kräftiges Bauernmädchen von zwei- undzwanzig Jahren, kommt erregt und mit geröteten Wangen links hinter Büschen hervor und läßt sich an der Wegböschung nieder, nachdem sie scheue Blicke forschend nach allen Seiten gerichtet hat. Sie geht barfuß, ihr Rock ist geschürzt, Arme und Nacken sind bloß; sie bemüht sich, einen ihrer blonden Zöpfe, der aufgelöst ist, schnell wieder zu flechten. Ganz kurz darauf kommt von der andern Seite aus dem Gebüsch ein Mann geschlichen. Es ist der Erbscholtsenbesitzer Christoph Flamm. Auch Flamm macht einen scheuen, aber auch zugleich belustigten Eindruck. Er ist ein statlicher, sportlich, aber nicht geckenhaft gekleideter Mann, an Jahren dem vierzigsten nahe. Schnürschuhe, Jagdstrümpfe. Er hat einen Riemen mit Lederflasche umgehängt. Im ganzen ist Flamm eine kernige, frische, lebenslustige, breitschultrig imponierende und durchs sympathische Erscheinung. Nachdem er sich in gemessener Entfernung von Rose ebenfalls an der Böschung niedergelassen hat,

blicken beide sich erst stumm an und brechen dann in ein unaufhaltbares Gelächter aus.

Flamm, mit steigendem Übermut immer lauter und herzlicher heraussingend und dabei wie ein Kapellmeister Takt schlagend:

Im Wald und auf der Heide  
Da such ich meine Freude!  
Ich bin ein Jägersmann!  
Ich bin ein Jägersmann!

Rose hat, durch den Gesang zuerst erschreckt, dann immer mehr belustigt, aus der Verlegenheit heraus mehrmals hineingelacht: Nee aber, Herr Flamm . . .

Flamm, forsch: Immer sing mit, Rosine!

Rose: Ich kann ja nich singen, Herr Flamm.

Flamm: Das is ja nich wahr, Rosine! Ich hör' Dich doch oft genug singen im Hofe:

Ein Jäger aus Kurpfalz . . . Na!? —

Der reitet durch den grünen Wald.

Rose: Das Lied kenn ich ja gar nich, Herr Flamm.

Flamm: Du sollst nich immer Herr Flamm sagen! Na?

Mädel, ruck ruck ruck

An meine grüne Sei—ite!

Rose, ängstlich: Die Kirchleute kommen ja gleich, Herr Flamm.

Flamm: Laß se kommen! — Er steht auf und nimmt aus dem hohlen Kirschbaum links seine Flinte. Ich wer' mir jedenfals die Knarre wieder umhängen. So. — Hut! Piepe! — Nu kenn' se kommen wegen mir. Er hat das Gewehr umgehängt, den Hut mit Spielhahnsfedern zurechtgesetzt, die kurze

Tabakspfeife aus der Tasche und in den Mund genommen. Sieh 'mal: Knüppeldick Vogelkirschen. Er hebt eine Hand voll Kirschen auf und weist sie Rose. Mit Kraft von innen heraus: Rosine, ich wünschte, Du wärst meine Frau!

Rose: O jemersch, Herr Flamm!

Flamm: Bei Gott, Rosine!

Rose, mit ängstlicher Abwehr: Aber nee, nee!

Flamm: Rosine! Reich' mir 'mal Deine grundtreue, grundbrave Tazge her. Er hält ihre Hand und läßt sich dabei nieder. Bei Gott, Rosine! — Sieh 'mal, ich bin ein verflucht eigentümlicher Kerl! Ich hab' meine Mutter ganz verflucht gerne, siehste wohl . . .

Rose verbirgt das Gesicht im vorgehaltenen Arm: Ich tät egelanz in de Erde sinken.

Flamm: . . . ich hab' meine Frau ganz verflucht gerne, sag ich Dir . . . aber — die Geduld reißt ihm . . . das geht se gar nichts an!!

Rose muß wiederum gegen ihren Willen lachen: Nee, ieber Jhn' aber o, Herr Flamm!

Flamm, herzlich bewundernd: Mädél, Du bist ein schönes Frauenzimmer! — Ach, Mädél, Du bist ein bildschönes Frauenzimmer! — Sieh 'mal an: Mutter . . . das is so 'ne eigentümliche Geschichte mit Mutter und mir. Das läßt sich gar nich so einfach auseinander polken. Hennerjette, weißt Du ja doch, is krank. Se liegt seit geschlagenen neun Jahren im Bette oder kriecht vielleicht 'mal in den Kollstuhl heraus. — Na, zum Donnerwetter, was soll denn das mir nützen?! Er faßt sie beim Kopf und küßt sie heftig.

Rose, unter den Küssen erschrocken: Die Kirchleute kommen:

Flamm: Denkt niemand dran! — Warum hast du's denn heute so mit 'n Kirchleuten?

Rose: Weil August doch o in der Kirche is.

Flamm: Die Mucker sind immer in der Kirche! Wo soll'n denn die Mucker anders sein? Rosine, 's is doch noch nich 'mal halb elfe, wenn's aus is, fängt doch ooch's Lauten an — Nee, nee! und um Mutter brauchst Du nich Angst haben.

Rose: Ach, Christoph, die sieht een' doch manchmal an, 's is reene zum in de Erde sinken.

Flamm: Du kennst eben meine Alte nich! Mutter is schlau, die sieht durch drei Bretter! Aber deshalb . . . sie is ooch so gut wie 'n Schaf . . . Und wenn die flugs wüßte, was zwischen uns is — 'n Kopf würde die uns noch lange nich abreißen.

Rose: Nee! Nee! Ach! um Gotteswille, Herr Flamm!

Flamm: Ach was, Rosine! 'ne Priße? Hm? — . . . Er schnupft: Ich sage nochmal: Is mir alles ganz gleichgiltig! Mit Entrüstung: Wo soll schließlich 'n Kerl wie ich hin damit? — Na, was denn? Was is denn nun los, Rosine! — Du weißt doch, wie ernst mir die Sache is. Laß mich doch 'mal 'n bißchen drauflos pulvern.

Rose: Herr Christoph, Sie sind aso gutt mit mir . . .! Sie küßt, Tränen im Auge, inbrünstig aufwallend Flamm's Hand. . . . Aber . . .

Flamm, einigermaßen betroffen: Gut? Kunststück! Hol' mich der Schinder, Rosine! Gut zu Dir sein is gar nichts

gesagt. Wenn ich frei wäre, würd ich Dich heiraten. Ich bin 'n verfahrener Kerl, sieh 'mal an! Von früheren Ehasen gar nicht zu reden! Ich passe vielleicht . . . ja, wer weiß nu, wohin!? — Ich könnte jetzt Oberforstrat sein! Und doch, wie der Alte starb: heidi nach Hause! Karriere sofort an 'n Nagel gehängt. Ich bin nu 'mal nich für den höheren Schwindel. Mir is alles hier noch viel zu kultiviert. Blockhaus! Flinte! Bärenschinken! Und wenn eener kommt: Ladung Schrot in 'n Hintern — —

Rose: Aber das geht doch halt nich, Herr Flamm! — Und . . . 's muß doch amal ooch a Ende hab'n.

Flamm, in sich hinein: Himmel, Kreuz Schockschwerebrett nich nochmal! Hat denn der Schwerenots-Mucker nich Zeit? Bleibt für den Kerl denn nich noch zu viel übrig? Nee, Mädels, den führt ich gehörig ab.

Rose: Ich hab'n woll lange genug hingehalten. Ueber zwee Jahre wart't a nu schon. Nu drängt er mich eemal. A wart't ni mehr! Und's kann o nu wirklich so ni mehr gehn.

Flamm, wütend: Das is alles Unsinn, versteht Ihr mich! Bis jetzt hast Du für Deinen Vater geschuftet, hast gar keine Ahnung, was leben heißt, und jetzt willst Du Dich noch bei dem Buchbinder vorspannen. Das is 'ne Gemeinheit, sag ich bloß: einen Menschen so bis auf die Knochen ausnützen! Wenn Du weiter nichts willst, dazu ist immer noch Zeit.

Rose: Nee, Christoph . . . Das sagen Sie so, Herr Flamm! Aber wenn Sie in solchen Umständen wären:

Sie möchten woll auch andrer Meinung sein. — Ich weess, wie wacklig der Vater is! De Herrschaft hat uns die Wohnung gekündigt. 's soll, gloob ich, 'n neuer Rihschaffer rein! Und dann is das halt o sei' Lieblingsgedanke, das endlich amal nu ane Ordnung wird.

Flamm: Da soll doch Dein Vater den Keil August heiraten! Wenn er so vernarrt in den Menschen is. Er is ja förmlich verbohrt in den Menschen. Das streift ja schon an Besessenheit.

Rose: Sie sind eben ungerecht, Herr Flamm.

Flamm: Sag' lieber . . . Na was denn? . . . Was sag ich denn gleich? Ich kann die Gebetbuchvisage nich riechen! Er kostet mich Ueberwindung, der Mensch. Gott verzeih' mir's und Dir hauptsächlich, Rosine! Weshalb soll ich vor Dir denn nich offen sein? Kann sein, das er seine Meriten hat! Er soll sich ja wohl sechzehn Groschen erspart haben. Deshalb kriecht man doch nich in den Kleisterpott.

Rose: Nee, Christoph! Reden Se bloß ni aso! das darf ich wahrhaftigen Gott nich mit anheeren! — August hat o ausgestanden genug! — Dem seine Krankheit und dem sei' Unglicke . . . das tut een' ja in de Seele leid . . .

Flamm: Euch Frauenzimmer begreift einer nich! Eine Kluge und resolute Person, und dann plötzlich soll man auf einen Punkt treffen, da staunt man, wie dumm Ihr doch eigentlich seid. So stupide, weiß Gott, wie de Gans, wenn's donnert. In der Seele weh tun: was heist denn das? Da kannst Du ja ooch 'n Zuchthäusler heiraten:



aus Mitleid oder aus Blödigkeit. Du sollst Deinem Vater geheerig 'was uffmucken. Was geht denn dem August ab, sag' eemal? Er is im Waisenhaus groß gewachsen und hat schließlich doch seinen Weg gemacht. Willst Du nich, suchen se dem eene andre. Damit wissen die Brüder im Herrn ja Bescheid.

Rose, mit Entschluß: Ich will ni! Und — 's muß eemal sein, Herr Flamm! — Was de geschehn is, bereu ich nich: Wenn ich o hab' genug in der Stille muß' leiden. Ich meene, für mich aso in der Zeit. Mag's doch! Das is o jeh nich mehr zu ändern. Aber: 's muß eemal nu o sei' Ende han — und 's geht und geht nu nimehr asu weiter.

Flamm: 's geht ni mehr! Sag' 'mal: was heißt denn das?

Rose: Halt . . . weil's eben eemal ni anderscher is. Hinziehen kann ich 'n nu nimehr länger: das leid' o der Vater weiter ni. Und a hat o deswegen ganz recht in der Sache. Ach Gott, Maria und Jesus Christ! 's mag meinethalben ni leichte sein! Aber wenn man's wird von der Seele hab'n . . . ich weefß ni — sie fast an ihre Brust — man heefß'ts, gloob ich, Herzgespann. Ich hab ordentlich manchmal richtig Herzschmerzen . . . Da muß een' doch ooch wieder anderscher wer'n. — —

Flamm: Na, dann is jeh weiter nich viel zu machen. — 's is Zeit! Ich muß nu nach Hause gehn. Er steht auf und wirft das Gewehr über die Schulter. Auf Wiedersehn! — Adje, Rosine.

Rose starrt, ohne zu antworten, vor sich hin.

Flamm: Was ist denn, Rosine? Auf Wiedersehn.

Rose schüttelt den Kopf verneinend.

Flamm: Nicht? Hab ich Dich etwa beleidigt, Rosine?

Rose: Aber nimehr also — wie jeß — Herr Flamm.

Flamm, von plötzlicher Liebesraserei hingerissen: Mädel, und wenn ich mich unglücklich mache . . . Er umarmt und küßt sie leidenschaftlich.

Rose, nach einigen Augenblicken, sah erschrocken: Um Gotteswille! — 's kommt eens, Herr Flamm.

Flamm, bestürzt, springt auf, hinter den Busch und verschwindet.

Rose steht schnell auf, streicht hastig das Haar und die Kleider zurecht, sieht sich angstvoll um, bemerkt niemand, nimmt alsdann die Hacke und beginnt das Kartoffelland zu bearbeiten . . .

Nach einem Weilchen kommt, von ihr nicht bemerkt, der Lokomobilmaschinenist Arthur Streckmann im Sonntagsstaat. Er ist ein sogenannter schöner Mann, groß, breitschultrig, in seinem Wesen von einer geckenhaften Gewichtigkeit. Er hat einen langen, bis auf die Brust reichenden, blonden Bart. Man sieht an seiner Haltung, seiner Kleidung, die, vom rückwärts sitzenden Försterhäuschen an bis zu den spiegelblank gepuhten Schaftstiefeln, dem Gehrock und der gestickten Weste, tadellos ist, daß Streckmann außergewöhnlich viel sowohl von sich hält als auch auf sich hält und daß er sich seiner besonderen Schönheit vollkommen bewußt ist.

Streckmann, als ob er jetzt erst Rose bemerkte, mit geschraubt schönem Organ: Tag, Bernd Rosine.

Rosine wendet sich erschrocken: Tag, Streckmann! unsicher: Wo kommst'n Du d'n her? — Aus der Kirche?

Streckmann: Ich hab' mich zeitlicher fortgemacht.

Rose, erregt und mit Vorwurf: Weg'n waas denn? —  
Kunnt'st ni aushalt'n de Predigt?

Streckmann, forsch: Halt . . . weil's aso scheen heute  
draußen is! — Ich hab o mei Weib in der Kirche gelassen.  
Ma muß o amal für sich selber sein.

Rose: Ich tät' lieber in der Kirche sein.

Streckmann: Weiber geheeren ooch in de Kirche.

Rose: Du hast wull o Sünd'n genug uff'n Puckel!  
Du kennst o deswegen was abbeten gehn.

Streckmann: Mit unsen Herrgott steh ich sehr gutt!  
A nimmt's ni sehr genau mit meinen Sinden.

Rose: Na, na.

Streckmann: A bekimmert sich nich viel um mich.

Rose: A eingebild'ter Laps bist Du!

Streckmann lacht voll und affektiert.

Rose: Wenn Du a richtiger Moan bist dahier, da  
brauchst Du Dei' Weib derheeme ni durchpriegeln.

Streckmann, mit leuchtenden Augen: Erscht grade!  
Erscht recht! Das geheert sich aso! Euch Weibern muß  
ma' a Meister zeigen.

Rose: Bild' d'r ock keene Schwachheiten ein.

Streckmann: Jawull! Aso is! Was Recht is,  
muß Recht bleiben! Und da bin ich o stets immer zum  
Ziele gekomm'.

Rose lacht gezwungen auf.

Streckmann: Die Leute sagen, du willst wegziehn  
von Flamm?

Rose: Ich bin doch bei Flamm weiter gar nich im Dienste. Du siehst's ja, ich hab' woll ernt andres zu tun.

Streckmann: Du hast doch erst gestern bei Flamm geholfen.

Rose: Meinswegen! Ich helfe, ich helfe ni! — Bekimmert Ihr Euch ock um Eure Sachen.

Streckmann: Is's wahr, d'r Voter is umgezogen?

Rose: Zu wem denn?

Streckmann: Zu Augusten ins Lachmannsche Haus.

Rose: Das hat August ersch noch gar nich gekooft! — Da wissen se mehr wie ich, de Leute.

Streckmann: Se sagen o jeh, ihr wollt balde Hurjt machen.

Rose: O red't ihr meinswegen immerzu.

Streckmann, nach einigem Stillschweigen, nachdem er sich ihr einige Schritte genähert hat, breitbeinig aufgefpanzt: Recht haste! Das kommt o noch immer zurecht! — A Pracht-Mädel wie Du hat's ni ängstlich mit heirat'n: die soll sich irscht richtig ausamisiern! Ich lacht'n ja oock ins Gesicht 'nei'. Und's mocht's ja dem Kerle a keener nich glooben.

Rose, schnell: Wer sagt's denn?

Streckmann: Keil August!

Rose: August sagt's? — Das hat a von dem verdammten Rumred'n.

Streckmann, nach einigem Stillschweigen: August ist zu a krälllicher Kerl . . .

Rose: Ich will nischt heer'n! Laßt Ihr mich zufriede!

Euer Gehändel schert mich nischt! Da is eener a'rat a soviel wert wie d'r andre.

Streckmann: Das heeßt!! Ock bloßig uf Forsche nich.

Rose: O jee! Deine Forsche, die kennt ma' schonn. Ma' braucht bloß a wing bei a Weibern 'rumheeren. A'su eener ist woll ernt August ni.

Streckmann lacht schwerendöterhaft: Streit ich das etwan?

Rose: Das kennst Du o ni.

Streckmann, scharf durch gekniffene Lider blickend: Mit mir is eemal schlecht Kirschen essen. Was ich will bei am Weibe, das setz ich o durch.

Rose, höhnißch: Na hee!!

Streckmann: Na hee! Was wett' mer, Rosine! Du hast woll o oft schonn nach mir geschielt. Er hat sich ihr genähert und will sie umfassen.

Rose: Bild' D'r nischt ein, Streckmann! — Bleib mer vom Leibe.

Streckmann: Wer'sch doch . . .

Rose stößt ihn zurück: Streckmann!! — Ich hab' Dir'sch gesagt! — Ich will von Euch ganzem Mannsvolk nischt wiss'n. — Geh Deiner Wege.

Streckmann: Was tu ich D'r denn? — — — Nach einiaem Stillschweigen, mit halb boshafem, halb verlegenem Lachen: Nu wart' ock! Du kommst mer schonn noch amal! Ich sag' D'r'sch: Du mußt mer schonn noch amal kumma! Magst Du doch noch so sehr scheinheilig tun. — — —

Da steht a Kreuze! Da steht a Baum! — Verpucht noch amol! Das sind so 'ne Sachen! — Ich hab' manches ausgefressen, jamoll! — Aber . . . unter am Kreuze . . . Also mecht' ma' sprechen . . . Ich bin sonst ni aso, aber da schamt ich mich woll. Was wär' woll d'r Boter und August sagen? Zum Beispiel: der Birnbaum dahier, der is hohl. Nu also: hie hat ane Flinte gestand'n.

Rose hat unter der Arbeit immer mehr aufgehört. Nun unwillkürlich, wachsbleich und bebend: Woas red'st Du? —

Streckmann: Nischte! — Ich sag' weiter nischt. — Aber wo eener gar keene Ahnung dran hat und tut o mit gar keener Ader ni dran denken, da tut sich aso eene schauderhaft.

Rose, erschrocken, ihrer nicht mächtig, springt vor ihn hin: Waas hast Du gesoat?

Streckmann, ihren furchtbaren Blick aushaltend: Ich soate: asu eene!

Rose: Woas heeßt doas: asu eene?

Streckmann: Das heeßt weiter nischt.

Rose ballt die Fäuste, durchbohrt ihn in einer ungeheuren Aufwallung von Wut, Haß, Angst und Bestürzung mit den Augen, bis sie im Gefühle ihrer Ohnmacht die Arme sinken läßt und fast wimmernd die Worte hervorstößt: Ich wer' mir mei' Recht schonn verschaffen dahier! — Den rechten Arm vor die weinenden Augen haltend, mit der linken die Schürze herausnehmend und sich schneuzend, begibt sie sich schluchzend und gebrochen an ihre Arbeitsstelle zurück.

Streckmann blickt ihr noch mit dem alten Ausdruck boshafter Kälte und Entschlossenheit nach. Unmählich aber setzt bei

ihm ein unwillkürliches Lachen ein, das sich zu einem lauten Ausbruch Bahn bricht: Das is ni and'rsch! Mach' D'r nischt draus. — Was denkst Du ock eegentlich von mir, Bernd Rose? — Was denn? — Was hat's denn? Das schad't doch ernt nischt!! —? Warum soll man a Leuten kee X fer a U machen? Weshalb denn ni? — Warum sein s' aso tumm! — Die de das kenn', das sein mir de liebsta Frauvelker! Freilich, enner wie ich bin, der weesß Bescheid! — Gloobste's, ich hab' das schon immer gewußt.

Rose, außer sich: Streckmann! Ich tu' mer a Leed's a! Verstanden! Oder geh' von dem Ackerfleckl weg! — Ich bin . . . mir is . . . 's passiert a Unglicke!!! —

Streckmann sitzt am Rain, schlägt sich mit den flachen Händen auf die Kniee: Nu jemersch, ock jemersch! Jeses, nee nee! Ich wer' woll glei' gehn und Dich überall ausrichten? Dich ieberall durch a Hechel zerr'n? Was geht denn das mich an, mecht ich bloß wissen, was Du fer Fahrten und Zicken machst.

Rose: Ich häng' mich d'rheeme an a Stubenbalken! Schubert Mariele hat's o so gemacht.

Streckmann: Mit der, das war a ganz and'r Ding! Die hat andre Colazien hat die verbrochen! Und ich hab ieberhaupt nischt mit'r gehabt. — Aso 'was is lange noch nich zum Uffhängen. Da gáb's woll längst keene Weiber ni mehr! — Das is ebens, wie's ebens ieberall is: ma sitt, wo man hinsitt, es is eemal ni andersch. Nu ja . . . ma' muß lachen! Mehr is weiter nich. Wie sitt bloßig bei Boter von oben 'runter! A schießt een'n ei Grund und Boden 'nei'!

Da is ma' . . . da mecht' man sich reene verkriech'n, weil man monchmal a bißl nischnißig is. Nu da! Kehr' Du ock vor Deiner Türe!

Rose, zitternd in Angstschweiß: O Jesus Maria und Joseph, nee nee!

Streckmann: Nu sag' mir amal, hab ich etwa ni recht, Ihr hatt doch 's Frommtun mit Löffeln gefressen: Keil August, d'r Vater und Du d'zu!? Mit der Bigoterie kann ich freilich nich mitmachen.

Rose, mit neuem, verzweifelttem Anlauf: Das is an' Liebe, Du hast nischt gesehn . . .!

Streckmann: Was? — nischt geseh'n? — Nu verknucht noch amal! Da muß ich getraunt han! — Ich weess nu nich and'rsch! — Wenn das ni Flamm-Schulze von Dießdorf war! Ich ha' heute noch kee Treppla getrunka. — Hoot a Dich ni bei a Zeppa kutschiert? — Hoot a Dich ni ei de Weida geschmissa? — Mit unbändigem Gelächter: Er hoot Dich wull urntlich beim Kuppe gehoot. —

Rose: Streckmann! Ich schlo' D'r a Schadel ei!

Streckmann, immer noch lachend: Na heer' ock! Was denn? Du werscht doch nich etwan! Weshalb denn ni? Ich verdenk' D'rsch ni. Wer zuerscht kommt, mahlt zuerscht: das is hier ni andersch. Bloß wenn a's ernt wistte, da sah'g ich ni hin.

Rose, ohnmächtig weinend und wimmernd, dabei krampfhaft arbeitend: Darf sich asu a Kerl asu 'was 'rausnahma?

Streckmann, brutal, wütend: Du nimmst Dir 'was



'raus! Ich nahm' mir nischt 'raus! Ich wold' mir ju gerne genug o 'was 'rausnahma: wo Flamm-Schulze hiereicht, komm ich o no mit.

Rose, fassunglos schreiend und weinend zugleich: Ich hab' mich mei Lebtag ordn'tlich gehalten! 's soll eener kommen und red't mir 'was nach! Ich hab' drei kleene Geschwister versorgt! Ich bin morgens um drei bin ich uffgestanden! Ich hab' mir kee' Treppla Milch nich vergönnt! Das wissen de Menschen! Das wees jedes Kind . . .

Streckmann: Deswegen brauchst Du kenn suna Lärm macha! — De Kirchleute kumma, se läuten schonn. Du kannst umgänglich mit an' Mensch'n sein! Ihr tutt ja grade vor Hochmutt plaza. Kann sein . . . 's siehst ju o oll's drnach aus! Ich wer' o das weiter ni etwan verreden, daß Du urd'ntlich rackern und knausern kannst. Aber suster seid Ihr ni mehr wie mir andern.

Rose, in höchster Angst in die Ferne blickend: Is das ni August, der dorte kommt?

Streckmann blickt in der gleichen Richtung gegen das Kirchdorf. Mit Geringschätzung: Wo denn? — Nu freilich! — Das sein die zwee beeda! — Se stiefeln grade ums Pfarrgartla 'rum. — Nu was denn? — Du meenst woll, ich sollde mich furtmacha? — Vor den Gebetbichla-Hengsta fürcht ich mich nich!

Rose, in steigender Angst: Streckmann, ich hoa mir zwelf Toler eriebricht . . .

Streckmann: Rosinla, Du hust Dir viel mehr der-sparr!



Rose: Nu gutt! Ich geb' D'r mei' ganzes Bisla! Ich schmeiß' D'r doas ganze Gelumpe hin! . . . Ich bring' Dir'sch uff Heller fer Pfennig, Streckmann, ock hab' Du Derbarma . . . Sie sucht flehentlich seine Hände zu ergreifen, die er zurückzieht.

Streckmann: Ich nehme kee' Geld.

Rose: Streckmann!!! Um oll's ei d'r Welt, nee nee . . .

Streckmann: Nu mecht ich bloß sehn, ob Du wirtscht zur Vernunft kumma.

Rose: Wenn doas e Mensch im Dorfe derfährt . . .

Streckmann: Das leit bei Dir! Das braucht kee' Mensch wissa. Du brauchst bloß ni druf anlegen, do heert keener nischt. — Verändert, leidenschaftlich: Nu was denn? Ich bin ebens vernarrt ei Dich . . .

Rose: In welches Frevolk tât'st Du ni vernarrt sein!

Streckmann: Nu gutt! Das kann ich ni ändern dahier. Wo unseereus hinkommt mit d'r Dreschmaschine, uff all den Gietern eim Lande 'rum, da braucht eener o ni fer Nachrede sorg'n. Ich weeß am best'n, wie's mit mir steht. Ehb Flamm kam — vu Augusten red ich ni! — hatt ich schon a Auge uff Dich geschmissa! Was ich dadran gewirgt hab', das weeß keener nisch. Mit eisernem Eigensinn: Aber sull mich d'r Zeifel ärschlich hull'n . . . mag's doch! 's kommt, wie's kommt, Rosine! Zu spaßa is weiter jekt mit mir ni! — 's is m'r eemol jikt ieber a Weg gelauf'n! —

Rose: Woas denn?

Streckmann: Das wirtscht Du schon bald fahn. Auf dem Feldwege kommt Marthel, die jüngere Schwester Roses,

gesprungen, sauber und sonntäglich gekleidet. Sie ist noch ausgesprochen ein Kind.

Marthel ruft: Rose, bist Du's? — Was machst Du denn hier?

Rose: Ich muß doch das Fleckel noch fertig hacken. Warum habt Ihr's am Sonnabend liegen gelassen!

Marthel: O Jeeses nee, Kosla, wenn Vater kommt!

Streckmann: Wenn's 'was einbringt, wird a Dr a Kopp ni abreißen! Da kennt ma doch etwa a alten Bernd.

Marthel: Wer is denn das, Kosla?

Rose: O frag' mich ni!

Auf dem Feldwege vom Kirchdorfe her kommt der alte Bernd in Gemeinschaft mit August Keil. Beide, sowohl der alte weißhaarige, als auch der jüngere, etwa fünfunddreißigjährige Mann, sind im schwarzen Sonntagsstaat, und jeder trägt in der Hand das Gesangsbuch. Der alte Bernd ist weißbärtig, sein Organ ist weich, ähnlich, als ob er früher einmal ein schweres Lungenleiden überstanden hätte. Er sieht ungefähr aus, wie ein ausgedienter, würdiger, herrschaftlicher Kutscher. August Keil, der Buchbinder ist, hat ein bleiches Gesicht, dünnen, dunklen Schnurrbart und Spigbart, schon stark gelichtetes Haupthaar und mitunter zuckende Bewegungen. Er ist mager, engbrüstig, und die ganze Gestalt verrät den Stubensocker.

Bernd: Is das ni de Kusla?

August: Jawohl, Vater Bernd.

Bernd: Das is dem Mädcl ni auszutreiben: wenn's ieber se kommt, muß se rackern gehn! 's is nu wochentags oder am Feiertage. — Schon nahe bei ihr: Is ei der Woche denn ni dazu Zeit?!

August: Du iebertreibst, Rose! Das is ni neetig.

Bernd: Wenn das unser guter Herr Pastor säh'g, das tät'n ja in der Seele bekimmern. A traute gewiß seinen Augen ni.

August: A hat o wieder gefragt nach Dir.

Streckmann, anzüglich: 's heest ja o, er will se als Wirtschaftern annehm'!

Bernd sieht ihn jekt erst: Das is ja Streckmann!

Streckmann: Also lang wie a iis! Das Mädal is fleißig trotz Dmsa und Bien'n! Und wenn ihr de Rippa eim Leibe zerbrecha. Zum ei d'r Kirche schlofa hat die ni Zeit.

Bernd: Dorte schloaf'n wir beede o woll schwerlich dahier! Ehnder denk ich, daß and're hier draußen schlafen, die de leider no nich geweckt woll'n sein. D'r Bräutigam is nahe . . .

Streckmann: Das stimmt wie geschmiert! Aber de Braut gieht d'rweil ei de Wick'n.

August: Du bist ju recht spößig uffgelegt.

Streckmann: Das stimmt o: ich kennde an'n Prellsteen umarma . . . meinswegen an'n Klingelbeutelstiel! Mir is ganz verknucht uchsamäßig zumute. Ich lach' mer de Plause zum Halse 'raus.

Bernd, zu Rose: Leg' zussamma, mir woll'n ju Hause gehn! — Asu nich! Asu geh ich ni heem mit Dir! — Leg' Du de Hacke dort ei a Kirschbaum! Dad'rmit gáb' ma' a biefes Aergernis.

August: Andere laufen sogar mit d'r Flinte 'rum.

Streckmann: Und andre Teifel sogar mit d'r Schnapsflasche. Er zieht seine Schnapsflasche.

August: Das tut jeder uff eegne Verantwortung.

Streckmann: Stimmt! Und derzune uff eegne Kost'n! Kumm, faß d'r a Herze und trink amal mit. Er reicht die Flasche Augusten, der ihn nicht beachtet.

Bernd: Du weest ja, August trinkt nie keenen Schnaps! — Wo steht denn de Dreschmaschine jetzt?

Streckmann: Aber Ihr, Vater Bernd, Ihr mißt mer Bescheid tun! Wovor seid Ihr denn Branntweimbrenner geweest? — De Maschine steht uff'n Dominium unten.

Bernd nimmt zögernd die Flasche: Weil Ihr'sch seid, Streckmann, suster tät ich's ni! — Wie ich noch uff'n Dominium war als Verwalter, da muß' ma' ja alles machen. Aber gerne hab ich keen'n Schnaps ni gebrannt und ei der Zeit hab ich erscht recht ni getrunken.

Streckmann, zu August, der eine daliegende Schaufel in den Kirschbaum stellt: Immer siehch D'r amal den Kirschbaum an! Piff, pass, puff! Brauchst bloß oanleg'n und lusdricka.

Bernd: 's gibt Menscha, die gieh'n Sonntags uff de Jagd.

Streckmann: Flamm-Schulze.

Bernd: Ebens! Mir hoan a getroffa! 's is schlimm! Um die Leute tut's een' leed! Streckmann bewirft Rose mit Raikäfern.

Rose, zitternd: Streckmann!!!

Bernd: Was hat's denn?

August: Was soll denn das sein?!

Streckmann: Nischte! Mir hoan a Hihnla zu pflicka!

August: Pflick' Deine Hihnla, mit wem Du willst!  
O assa hoanst se meinstwegen alleene.

Streckmann, tückisch, feindlich: Nimm Dich in acht,  
August, uffgepaßt!

Bernd: Friede! Verträglich! In Gottes Namen.

Streckmann: Die Kräte pufft immer glei uba 'naus!

August: Ane Kräte is der, der im Groba liegt.

Streckmann: August, wir wull'n verträglich sein.  
Der Vater hat recht, mir wull'n uns beliebt macha! Das  
is o ni christlich, wie du glupscht! Kumm her! Trink miit!  
Mir trinka amal! Hibsch biste ja ni, das muß D'r d'r  
Neid lussen, aber mit Lesen und Schreiben tuste Beseid  
wiss'n und hust o Dei Lämmle ins Trockne gebracht! —  
Nu also, Ihr sult balde fröhliche Huxt mach'n. Bernd  
nimmt, weil August keine Wiene macht, die Flasche und trinkt.  
Das rechn ich mir aber o, Vater Bernd.

Bernd: Uff an' frehliche Huxt, da macht ma' ane Aus-  
nahme!

Streckmann: Akurat! Das gehert sich! Also is recht!  
— Das is ni, als wenn ich noch Anspanner twär', wie  
dazumal uf'm Dominium driben, wo Ihr mich habt unter  
d'r Fuchtel gehabt. Heute bin ich woll repetierlich gewor'n.  
Wer eemal Kopp hat, der tutt sein'n Weg machen.

Bernd: Nu ja, wie Gott ebens Segen verleiht! —  
Zu August: Trink amal mit uff an' fröhliche Huxt.

August nimmt die Flasche: Die soll Gott geben, dadruff braucht ma' nich trinken.

Streckmann, mit den Händen seine Schenkel schlagend: Und kleene Augustla soll er geb'n! Daß de Großvater kann seine Freude erleb'n! Und der Aelste vo all'n sull Schulze wern! — Zehe lust aber Kosla o amal mit-trinka.

Bernd: Du flennst ja, Kosla, was hat's denn mit Dir?

Marthel: 's tut ihr ock immerzu aus a Auga truppa.

August, zu Rose: Trink an'n Schluck, doß er a Will'n hat.

Rose nimmt mit größter Überwindung und angeekelt die Flasche.

Streckmann: Na hopp! Immer lustig! 'runder d'rmit!

Rose trinkt zitternd und reicht die Flasche in unverhohlenem Ekel an August zurück.

Bernd, leise mit Vaterstolz zu Streckmann: Das is a Mädel! Die soll a sich warm halten.

Der Vorhang fällt.

## Zweiter Akt

Die große Wohnstube im Hause des Erbscholtiseibesizers Flamm. Der große, niedrige Raum, der zu ebner Erde liegt, hat eine Tür nach rechts in den Hausflur. Eine zweite Tür in der Hinterwand verbindet das große Zimmer mit einem kleineren, das Herr Flamm seine Jagdkammer nennt. Es sind darin Vorrichtungen zur Anfertigung von Patronen, Kleider und Gewehre hängen an der Wand, ausgestopfte Vögel, die man bemerkt, wenn die Türe geöffnet wird, und der standesamtliche Aktenschrank. Der große Wohnraum macht mit seinen drei Fenstern auf der linken Seite, seiner braunen Balkendecke und seiner übrigen Einrichtung einen wohnlichen und behaglichen Eindruck. Links in der Ecke steht ein großes, altmodisch geklümtes Sofa, davor ein eichener, dunkel gebeizter Ausziehtisch. Über dem Sofa an der Wand, dicht beieinander, Hirschgeweihe und Rehgehörne. Über der Jagdkammertür hängt ein Glaskasten mit einer ausgestopften Rebhuhnfamilie. Weiter nach rechts zunächst dieser Tür das Schlüsselbrett mit Schlüsseln daran. Nicht weit davon ein Glaschrank dicht mit Büchern gefüllt. Auf diesem Glaschrank steht ein ausgestopfter Uhu, neben dem Glaschrank hängt an der Wand eine Ruckucksuhr. Ein großer, bläulich gesprenkelter Kachelofen nimmt die rechte Ecke des Raumes ein. Vor den drei Fenstern der Linkswand blühende Blumenstöcke. Das Fenster in der Nähe des Tisches steht offen. Auch das andere weiter nach vorn. Vor diesem Fenster sitzt im Rollstuhl Frau Flamm. Die Fensterchen haben Mullgardinen. Unweit des vordersten Fensters eine alte, geschweifte Kommode mit Spizendecke, Gläsern und allerhand Familienerinnerungen, Nippes und dergleichen darauf. An der Wand darüber Familienphotographieen. Zwischen Ofen und Flureingang, mit der Klaviatur zum Ofen gekehrt, steht ein alter Flügel mit gesticktem Sessel. Über dem Klavier mehrere Kästen einer Schmetterlingsammlung. Vorn



rechts ein hellpolierter Rollschreibtisch, davor ein einfacher Stuhl. Mehrere solcher Stühle, dicht bei dem Schreibtisch, an der Wand. Zwischen den Fenstern ein alter, mit braunem Leder bezogener Großvaterstuhl. Über den Tisch herab hängt eine große, englische Hängelampe mit breitem Messingrand. Über dem Rollschreibtisch an der Wand befindet sich die große Photographie eines fünfjährigen, hübschen Knaben in einfachem Holzrahmen. Das Bildchen ist von einem Kranz frischer Feldblumen eingefaßt. Eine große gläserne Schale mit Vergiftweinnicht darunter, die in feuchten Sand gesteckt sind. Herrlicher Spätfrühlingstag gegen elf Uhr früh.

Frau Flamm ist eine matronenhaft aussehende, anziehende Frau von vierzig Jahren. Sie trägt ein glattes, schwarzes Alpaka Kleid mit altmodischem Blusenschnitt, ein weißes Spitzenhäubchen auf dem Kopf, ein Spitzenkrägelchen um den Hals, und ihre abgezehrten und feinen Hände sind halbbedeckt von Spitzenmanschetten. Ein Buch und ein dünnes Watistafchentuch liegen in ihrem Schoß. Das Gesicht der Frau Flamm hat große, imponierende Verhältnisse. Ihre Augen sind hellblau und durchdringend, die Stirn hoch, die Schläfe breit. Ihr Haar ist bereits grau und dünn, sie trägt es in korrektestem Scheitel. Sie streicht es zuweilen leicht mit den Fingerspitzen der flachen Hand zurück. Der Ausdruck ihres Gesichtes verrät Wohlwollen. Der Ernst ist ohne Härte darin. Um Auge, Nase und Mund spielt viel Schalkhaftigkeit.

Frau Flamm blickt nachdenklich ins Freie, seufzt, vertieft sich ins Buch, horcht alsdann, schließt das Buch, nachdem sie ein Buchzeichen hineingelegt, wendet sich nach der Thür und spricht mit gesteigerter und sympathischer Stimme: Immer wer draußen is . . . ock immer 'rein: — Es klopft, die Flurtür öffnet sich ein wenig, und der Kopf des alten Bernd wird sichtbar. Na, wer denn? — Das is woll d'r Vater Bernd, unser Waisenrat

und Kirchenvorsteher! Immer kommt ock, ich beiße Euch nicht, Vater Bernd.

Bernd: Mir wollden gern a Herr Leutnant sprechen. Er tritt ein, ihm folgt August Keil, beide sind wiederum sonntäglich gekleidet.

Frau Flamm: Na, na! Das sieht ja sehr feierlich aus.

Bernd: Gu'n Morg'n, Frau Leutnant.

Frau Flamm: Scheen' gut'n Tag, Vater Bernd! — Mein Mann war vorhin in der Jagdkammer drinne. Mit Bezug auf August: Da is ja auch der Herr Schwiegersohn?

Bernd: Jawohl, mit Gottes Hilfe, Frau Flamm.

Frau Flamm: Nu da nehm' Se ock Plas! Da woll'n Se woll anmelden? Nu soll's woll endlich amal vor sich gehn.

Bernd: Jawohl, 's is Gott sei Dank nu so weit.

Frau Flamm: Das freut mich! Das Warten führt ja zu nischte! Wenn's eemal sein soll, kurzen Prozeß! — Da hat se sich nu entschlossen?

Bernd: Jawohl! Und mir is auch jek wirklich a Stein von der Seele. Se hat ja a langes Gewirge gemacht. Jek drängt se dazu aus freien Stücken. Lieber heute wie morgen soll Hochzeit sein.

Frau Flamm: Das freut mich, Herr Keil! Das freut mich ja, Bernd! — Christel! — Ich denke, mein Mann wird gleich komm'! — Also wär' das nu o ins Gleise gebracht. — Nu, Vater Bernd, da kennt Ihr von Glick sagen! Da mißt Ihr ja nu sehr zufrieden sein.

Bernd: Nu 's is auch! Se haben auch recht, Frau Flamm! — Vorgestern haben wir gesprochen zusamm'. Und da hat Gott sogar noch mehr Segen gegeben: dann is August beim Gnadauer Freilein gewesen, und die is aso ieberaus mildtätig gewesen und hat'n dreitausend Mark geborgt. Dad'rmit hat a nu kenn' das Lachmannsche Haus kaufen.

Frau Flamm: Ach! wirklich? Is das die Möglichkeit! — Nu da haben Sie's wieder amal, Vater Bernd: wie Se von der Herrschaft entlassen wurden ohne a Stüffel Gnadenbrot, da war'n Se verzagt und hoffnungslos — 's war ja auch ane richtige Gemeinheit! — Nu hat Gott doch alles zum Gutten gekehrt.

Bernd: Aso is'! Der Mensch is halt immer kleins mittig.

Frau Flamm: Nu da! Da sein Se ja scheene 'raus! Erschtlich liegt ja das Haus direkt vor der Kirche, und dann is auch das scheene Stück Land ja dabei! Und Rose — das dächt ich! — versteht zu wirtschaften. Nee, nee, da kenn' Se zufrieden sein.

Bernd: Was so eine Dame fer Segen stift'! Nächst Gott . . . wem hat man's am meisten zu danken? — Wär ich beim Gnadauer Freilein im Dienste gestanden und hätt' mich für die so rungeniert wie hier im Dienst von unser Herrschaft, da mecht ich woll ni so zu klagen haben.

Frau Flamm: Sie haben jek nich mehr zu klagen, Bernd.

Bernd: Beileibe! gewiß nich! In eener Art ni.

Frau Flamm: Uff Dankbarkeit kann man im Leben nich rechnen. Mei' Vater war vierzig Jahr Oberferster, und Mutter hat doch hernachert gedarbt. — Sie haben jeh an braven Schwiegersohn! Sie kenn' in am netten Hause wohn' und haben sogar Ihre Landarbeit. Daß all's ordentlich vorwärts statt's rückwärts geht, dafier lassen Sie och Ihre Kinder sorgen.

Bernd: Das hofft man wahrhaftig o ganz gewiß! — Sehn Se, da zweifle ich mit nichten dran. Wer sich aso hat 'ruffgearbeit, erschtlich mit Schriften kolpotieren . . .

Frau Flamm: Wollten Sie nich auch 'mal Missionar werden?

August: Da war leider meine Gesundheit zu schwach.

Bernd: . . . mit Schreiben und Lesen und Handwerk lern' und dabei asu christlich und rechtschaffen is, da kann ich mei' Haupt ganz geruhigt hinlegen und wenn's flugs zum letzten Schlafe is.

Frau Flamm: Wißt Ihr denn ieverhaupt, Vater Bernd, daß mein Mann seine Standesamtlichen abgibt? Eure Rose wird a woll schwerlich noch trau'n.

Bernd: Se sind uff'n Rapse . . .

Frau Flamm: Ich weech woll, ich weech! Rose hilft ja och mitte. Se is heute morgen schonn bei mir gewesen. Wenn Se 'mal gehn woll'n — glei' hinterm Hofe — Christel! . . . Das is a . . .

Flamm, unsichtbar, ruft: Zur Stelle! Sofort!

Frau Flamm: Standesamtliche Sachen.

Flamm, ohne Rock und Weste, erscheint in der Jagdkammertür. Sein glänzend weißes Hemd steht vorn offen. Er ist damit beschäftigt, den Doppellauf einer Jagdfinte zu reinigen.

Flamm: Jawohl. Der Maschinist Streckmann war eben hier. Ich mechte am liebsten gleich ausdreschen lassen. Die Maschine steht auf 'm Dominium. Aber da sind se noch lange nich fertig . . . Herr Gott, ja! Das is ja d'r Vater Bernd.

Bernd: Jawohl, Herr Flamm, wir sind hergekommen. Wir wollten —

Flamm: Eins nach 'n ander! Geduld! Indem er die Flintenläufe vor die Augen hält: Wenn Ihr Standesamts-Chosen habt, Vater Bernd, da solltet Ihr lieber 'ne Weile noch warten. Mein Nachfolger wird Rendant Steckel sein, der nimmt das bedeutend feierlicher.

Frau Flamm, die, ihre Häkelnadel am Rinn, ihren Mann aufmerksam betrachtend, zugehört hat: Nee, Christel, was red'st 'n Du da fier Zeug!

August, bleich von Anfang an, ist bei Erwähnung Streckmanns noch bleicher geworden, nun erhebt er sich feierlich und erregt: Herr Leutnant, ich will eine Trauung anmelden. — Ich bin mit der Hilfe Gottes bereit, in den Stand der heiligen Ehe zu treten.

Flamm nimmt die Gewehrläufe von den Augen, sagt obenhin: Das is woll nich meglich! Pressiert d'n das so?

Frau Flamm, mit Humor: Was geht denn das Dich an, Christel, nee, nee! Laß Du doch de Menschen geruhigt heiraten! Du bist schon d'r richtige Prediger, Du! Wenn's

dem Manne nachginge, Vater Bernd, gäb's nischt wie bloß ledige Mannsen und Weibsbilder.

Flamm: Die Ehe is auch bloß 'n Gimpelfang. —  
Sie sind doch der Buchbinder August Keil?

August: Zu dienen!

Flamm: Sie wohnen in Wandriß drüben? Und hab'n das Lachmannsche Haus gekauft?

August: Zu dienen!

Flamm: Sie woll'n einen Buchladen einrichten?

August: Buch- und Papierladen. Ja. Vielleicht.

Bernd: Hauptsächlich denkt a, Erbauungsschriften.

Flamm: Zu dem Lachmannschen Haus gehört doch auch Land. Das muß doch beim großen Birnbaum sein?

Bernd und August, gleichzeitig: Jarwohl.

Flamm: Da grenzen wir ja aneinander. Er legt die Gewehrläufe weg und sucht in den Taschen nach einem Schlüffelbund, hernach ruft er hinaus: Minna! Schiebe 'mal die Frau Leutnant raus! Er nimmt, einige Unruhe verratend, aber mit Resignation am Schreibtisch Platz.

Frau Flamm: Ein sehr ein Cheval'resker Mann! A hat aber recht! Ich bin ieberflüssig! Zu dem proppen Stubenmädchen, das hereinkommt und sich hinter sie gestellt hat: Mädal, schieb mich ock in de Jagdkammer rein. Du kannst D'r Dei' Haar o amal besser ufstecken. Frau Flamm und das Mädchen ab in die Jagdkammer.

Flamm: Wir tun die Lachmannschen Leute leid! —  
Zu Keil: Sie hatten Ersparnisse auf dem Grundstück? —  
Keil hustet erregt und verlegen. Na schließlich ist das ja einer-

lei! Wer das Grundstück hat, kann sich gratulieren. — Sie wollen also? . . . Da fehlt ja die Braut? — Wie denn? — Die Braut ist wohl widerspenstig?

August, sehr erregt und entschlossen: Mir sein uns einig, soviel ich weiß.

Bernd: Ich geh und hol' se herzu, Herr Flamm. Schnell ab.

Flamm, der sichtlich zerstreut den Rollschreibtisch geöffnet hat, bemerkt zu spät Bernds Verschwinden: Unsinn, das eilt ja deswegen noch nicht. — Er blickt konsterniert einige Augenblicke nach der Thür, hinter der Bernd verschwunden ist, dann zuckt er die Achseln. Macht, was Ihr wollt, tut, was Ihr sollt! — Ich will mir doch aber 'ne Pfeife angekeln. — Er steht auf, nimmt aus dem Bäckerschrank einen Tabaksbeutel, von der Wand eine kurze Pfeife, stopft sie und zündet an. Dabei zu August: Rauchen Sie?

August: Nein.

Flamm: Und auch schnupfen nicht?

August: Nein.

Flamm: Und Sie trinken kein Bier, keinen Schnaps, keinen Wein?

August: Nichts außer dem Wein beim Abendmahle.

Flamm: Eiserne Grundsätze! — Musterhaft! — Herzein! — Es hat doch geklopft? — Oder nicht? — Das sind die verfluchten Tackel gewesen! — Sie quacksalbern manchmal zum Zeitvertreib? — August schüttelt den Kopf. Ich dachte, Sie heilen vielleicht durch Gebet! Mir is so, als hätt ich geheert von der Sache.

August: Das wär' wohl'was anders als Quacksalberei.

Flamm: Wieso?

August: Der Glaube kann Berge versetzen. Und was man bittet im rechten Geist . . . da is der Vater auch heut noch allmächtig.

Flamm: Herein! —? Es hat doch schon wieder geklopft? — Herein! Herein! In Dreideibelsnamen . . . Der alte Bernd, selbst sehr bleich, drückt die bleiche und widerstrebende Rose herein. Sie und Flamm sehen einander einen Augenblick lang fest in die Augen. Danach fährt Flamm fort: — Schön! Warten 'n Kleinen Augenblick! — Er geht, wie um etwas zu holen, in die Jagdkammer.

Die nachfolgende Auseinandersetzung zwischen Bernd, Rose und August geschieht im heftigen Flüstertone.

Bernd: Was hat denn Streckmann zu Dir gesagt?

Rose: Wer denn? Nee, Vater . . .

Bernd: Streckmann war draußen. A hat immer in se reingered't.

Rose: Nee, was soll a ock in mich 'neingered't haben?

Bernd: Das frag ich Dich eben.

Rose: Und ich wees ebens nich.

August: Du sollst Dich mit so an Schubiaß nich einlassen!

Rose: Kann ich 'was dertier, wenn a mit mir red't?

Bernd: Nu da siehst's doch, daß er mit Dir gered't hat.

Rose: Nu wenn o; da hab ich nich druff geheert —

Bernd: Den Streckmann, den wär' ich noch miss'n anzeigen. Ich wer'n noch amal miss'n verklagen. Da mer vorhin vorieber ging'n, wo se arbeiten tun mit d'r Dreschmaschine — heert er'sch, nu fang' se wieder an! — man



hört das ferne Summen und Dröhnen der Dreschmaschine — da hat er uns irgend 'was nachgerufen. Was, hab ich bloß ebens nich deutlich geheert.

August: Wenn a Mäd'el mit dem zwee Worte red't, da is o ihr guder Ruf schon zusehnden.

Rose: Da such' Du D'r ock ane Bessere aus.

Flamm tritt wieder ein. Er hat einen Kragen umgelegt und ein Jagdjackett angezogen. Sein Wesen ist fest und gefest: Allerseits guten Morgen! — Was steht nu zu Diensten? Wann soll nun also die Trauung sein? — Was gib't's denn? Ihr seid wohl nich enig mit'nander? — Da red' doch 'mal einer gefälligst ein Wort! — Na, Leute, dann seid Ihr wohl noch nich so weit!? — Ich will Euch da 'mal 'n Vorschlag machen: geht nach Hause, beschlaft's Euch noch 'mal! Und wenn Ihr schlüffig seid, kommt Ihr wieder.

August, diktatorisch: Die Sache wird jetzt ei Ordnung gebracht.

Flamm: Ich habe gewiß nichts dagegen, Keil! Im Begriff, mit einem Bleistift die Notizen zu machen: Also: wann soll dann die Sache stattfinden?

Bernd: Also bald wie's ebens meeglich wär', dachten wir halt.

August: Ei vier, fünf Wochen, jawohl, wenn's sein kennte.

Flamm: Schon in vier, fünf Wochen?

August: Jawohl, Herr Flamm!

Flamm: Dann bitt ich um den genauen Termin! Es geht ja nicht übers Knie zu brechen, und . . .

Rose, in peinlicher Erregung, unwillkürlich: 's hätte o gutt noch a bißl Zeit! —

Flamm: Was meinst Du? Was meinen Sie, wollt ich sagen. Wir kennen uns ja von Kindheit an. Aber wenn eine Braut ist, duzt man nicht mehr. Also bitte: Sie ist, scheint's, nich einverstanden.

August, der bei der Außerung Roses zusammengefahren ist, hat sie von da ab angestarrt. Jetzt kämpft er seine Erregung nieder und sagt mit unheimlicher Ruhe: Nu also! — Lebt wohl und gesund, Vater Bernd.

Bernd: Hier bleibst Du, August, sag ich D'r bloßig! Zu Rose: Und Du! Dir will ich amal 'was sagen! Entweder — oder! Verstehst Du mich! Ich hab' lange Geduld gehabt mit Dir! Und August ooch mehr wie neetig ist! Wir haben Deine Mucken uff uns genommen. Wir dachten immer: Geduld, Geduld! Unse Herrgott wird se schon noch zu Vernunft bring'n. Aber es wird immer schlimmer und schlimmer mit Dir. Vor drei Tagen hast Du's mir in die Hand gelobt und hast Augusten o de Hand druff gegeben, und Du selber konnt'st 's gar ni derwarten dahier. Heute willste davon wieder nischte wiss'n. Was heeßt das? Was denkst Du'n eegentlich von Dir? Denkst Du, Du kannst Dir alles 'rausnehmen, weil Du a jung propper Mädal bist? Weil Du uff Dich gehalten hast und arbeit-sam bist und weil Dir kee' Mensch ni kann etwa 'was nachreden? In der Art bist Du die eenzige nich. Das geheert sich! Man braucht sich dadruff nischt einbilden! — 's sein noch andere, die nich zum Tanze gehn! 's han

andere ooch Kleene Geschwister erzogen und an' alt'n Vater a Haushalt gefiehet! Se sind nich alle Schlumpen und Wischhadern, weil Du a fromm anständig Mäd'el bist. Was sollte denn sein, wenn's anderscher wär? Da lägst Du längst uff d'r Strafe draußen! Also ane Tochter hätt ich nich. Der Mann hier, der August, der brauch' Dich nich! Also a Mann brauch' a Finger ausstrecken . . . da hat a an'n Haufen Frauenzimmer dran, Frauenzimmer aus a besten Familien. Ganz andre vielleicht noch wie Du eene bist. Wahrhaftig! Da reißt een' woll die Geduld. Da muß een' woll die Geduld amal reißen. Hochmutt! Hoffahrt! Jebermutt! — Entweder Du wirscht Dei' Versprechen jeß einleesen . . .

Flamm: Na, na, Vater Bernd! Immer sanftmütig sein!

Bernd: Herr Leutnant, Sie kenn' die Geschichte nich! Will a Mäd'el an'n Ehrenmann so hingerren und 'rumreißen, da kann se nich meine Tochter sein.

August, dem Weinen nahe: Rose, was hast Du mir vorzuwerfen? Weshalb bist Du jezt also schlecht gegen mich? Ich hab' zwar nie kee' Vertrauen in mei' Glück nich gehabt, denn warum? Ich bin ebens bestimmt zum Unglücke! Das hab ich o Jhn', Vater Bernd, schon immer gesagt! — Jedertnoch, ich hab' gesorgt und gearbeitet, und in der Art hat Gott ooch Segen gegeben, daß ich nich bin zuschanden geworden. Ma' flennt! Das kommt asu! 's is eemal nich andersch! Fer mich wär' das eemal zuviel gewest! Ma' is eim Waisenhaus uffgewachsen! Ma' hat

Keene Häuslichkeit niemals gekannt! Keene Schwester nich und Keen'n Bruder nich ... nu, ma' muß sich halt an a Heiland halten. — Mag sein, daß ich nich der Scheenste bin! Ich hab' Dich gefragt, Du hast ja gesagt! Uffs Inwendige kommt's an! Gott sieht uffs Herze! ... Du wirst's aber noch amal bitter bereu'n! Er will fort, Bernd hält ihn zurück.

Bernd: Noch amal, August! Hiergeblieben! — Verstehste, Rosine! Wort fier Wort! Der Mann hier ... entweder ... das wer' ich nich zugeben. — Dahier der is meine Stütze gewesen, lange ehb a um Dich hat angehalten. Da ich krank war und nischt erwerben konnte und Keener sich um uns bekimmern tat: a hat a Bissen Brot mit uns geteelt. August kann seiner Erregung nicht mehr Herr werden, nimmt seinen Hut und geht ab. A is wie a Engel vom Himmel gewesen! — August!

Rose: Ich will ja. Ihr kennt mir doch Zeit lassen! —

Bernd: A hat Dir drei Jahre lang Zeit gelassen! D'r Herr Paster hat in Dich 'neingered't ... Nu hat a genug! Wer will's 'n verdienen! All's hat ane Grenze! Recht hat a dermit! Aber nu sieh Du ... wo Du bleibst ... was Du willst ... ich mag mit Dir o Keen'n Staat nich mehr mach'n. Bernd ab.

Flamm: Na! Na! Na! Na! Schockschwerebrett nich noch 'mal!

Rose ist abwechselnd totenblaß und rot geworden. Man merkt ihrem Wesen schwerste innere Erregungen an, die oft so stark sind, daß es mehrmals den Anschein hat, als wollten sie durchbrechen.

Nachdem auch Bernd verschwunden ist, erscheint das Mädchen zu einer unheimlichen Blässe erstarrt.

Flamm, nachdem er das Register zugeklappt und den Mut gefunden hat, Rose anzusehen: Rose! — Wach' auf! — Was ist denn mit Dir? — Du wirst Dir doch aus dem Geschwefel nichts drausmachen! — Da sie einen Frostanfall bekommt und ihre starren, großen Augen voll Tränen stehen: Rose! — Verständig! — Was heißt denn das? —

Rose: Ich weeiß — was ich will — und — ich wär' scho — schon durchseß'n. — Und wenn's — ni is — da is ooch — weiter nisch!

Flamm geht erregt hin und her, lauscht nach der Thür: Natierlicherweise, warum denn nich! — Scheinbar nur für das Schlüsselbrett interessiert, von dem er Schlüssel nimmt, flüstert er mit steigender Hast. Rose! — Du! — Rose! — Rose, heerst Du denn nich?! — Wir missen uns hinterm Vorwerk treffen! — Ich muß alles nochmal bereden mit Dir. — Pst! — Mutter is in der Jagdkammer drin. — Hier geht's nich. —

Rose, mähfam hervorgerungen, aber mit Energie: Nie und nimmer, Herr Flamm!

Flamm: Du willst uns wohl alle mit'nander verrückt machen!? Du bist wohl des Teibels, sage 'mal an!? — Ich laufe Dir nun schon vier Wochen nach und will 'n vernünftiges Wort mit Dir sprechen: Du tust ja, als wenn ich ausfällig wär' — — so is's dann! Dann kommen dann solche Geschichten . . .

Rose, wie vorher: Und wenn das noch zehnmal so schlimm

Kommt dahier! Immer schlägt uff mir 'rum, ich verdien' das nich besser! Immer pußt Euch an mir Eure Stiefeln ab, aber . . .

Flamm steht am Tisch, wendet sich mit entrüstetem Staunen säh nach Rose um. Hält an sich. Plötzlich schlägt er unwillkürlich mit der Faust auf die Tischplatte, daß alles dröhnt: Kreuzmillionen-Donnerwetter noch 'mal!!!

Rose: Um's Himmels Wille . . .

Frau Flamm in ihrem Rollstuhl, von einem Mädchen geschoben, erscheint in der Jagdkammertür.

Frau Flamm: Was gibt's denn, Flamm?

Flamm ist aschfahl geworden, faßt sich mit Entschluß, nimmt Stock und Hut von der Wand, geht durch die Tür rechts ab.

Frau Flamm blickt erst ihrem Manne betroffen nach, begleitet sein Verschwinden mit Kopfschütteln und wendet sich dann fragend an Rose: Was is denn geschehen? — Was hat denn der Mann?

Rose, überwältigt von tiefer Erschütterung: Ach, liebe Frau Leutnant, ich bin doch zu unglücklich!! — Sie bricht vor Frau Flamm zusammen und verbirgt ihr Gesicht in deren Schoß.

Frau Flamm: Nu sag' mer amal: . . . nu jemersch nee, Mäd'el . . . was is denn in Dich gekrochen dahier? — Was hat's denn? — Du bist ja rein umgeändert. — Das versteh ich im ganzen Leben nich. — Zu dem Stubenmädchen, das sie hereingeschoben hat: Ich brauch' Dich jekt nich! — Hernach kommste wieder! Mach' alles soweit in der Küche zurecht. Das Stubenmädchen ab. — Nu also! — Wo fehl't's denn? — Was hat's denn gegeben? — Immer sprich Du Dich aus! Erleichtere Dich! — Was? — Wie? —

Was sagste? — Was haste gesagt? — Willste den Kleister-August nich heiraten? — Oder steckt Dir a andres Sehdnel im Kopf? — I was denn: 's taugt eener soviel wie d'r andre, und richtig 'was wert is Dir keener nich.

Rose, endlich sich fassend und sich erhebend: Ich weeff, was ich will, und damit is gutt.

Frau Flamm: So?! Siehste, ich dachte, vielleicht tât'ste das nich wissn. D' Weiber wissn das manchmal nich. Geschweige in Deinen Jahren mitunter. Manchmal kann da an' Alte behilflich sein. Aber wenn Du's weefft, nu da is ja gutt! Da wirtscht Du Dich schon alleene 'rausfind'n. Mit scharfem Blick, nachdem sie eine Brille aufgesetzt hat: Rosine! Biste denn etwa krank?

Rose, erschrocken, verwirrt: Krank? — Wie denn...?

Frau Flamm: Halt krank, wie das ebens so is. Frierher bist Du doch ebens anders gewesen.

Rose: Ich bin doch nich krank...?!...

Frau Flamm: Ich sag's ja ooch nich. Ich frage ja. Deswegen frag ich ja eben! — Mir missen uns recht verstehn, sieh ock amal an! — 's is wahr! — Mir wollen doch nich um uns 'rumtanzen! Versteckensspiel'n woll'n mir doch nich. — Du denkst doch nich, daß ich's mit Dir ni gut meene? Rose schüttelt energisch den Kopf. Das wâr' woll ooch etwan! — Na, abgemacht. Du hast noch mit mein' Kurr'l gespielt. Ihr seid nebeneinander hergewachsen, bis Gott und a nahm mir mei' eenziges Kind. — Und da um die Zeit Deine Mutter o starb — ich weeff woll, sie lag uff'n Sterbebette! — da hat se sogar

noch gered't mit mir: ich sollt' mich a bissel, wenn's ging, Deiner annehm'.

Rose starrt vor sich hin: 's Beste wär' schon, ins Wasser mit mir! — Wenn's aso is . . . Gott verzeih' mir die Sünde!

Frau Flamm: Wenn's aso is? — Was? — Ich versteh' Dich nich! Du kenn'st Dich vielleicht a wing deutlicher ausdrücken. — Erschtlich bin ich an' Frau, mir ver schlägt's weiter nich! Und dann war ich ooch eine Mutter deswegen, wenn ich o jetzt ohne Kinder bin. Mädels, wer weeß, was mit Dir is! Ich hab' Dich beobacht' seit vielen Wochen, Du hast vielleicht nischt nich gemerkt davon, Du sollt'st mit der Wahrheit nu bald amal 'rausrücken. — Schieb mich amal an de Kommode hin. — Rose tut es. — So! — Hier in den Schieben sein alte Sachen! — Noch die Kindersachen von Kurtel her . . . Deine Mutter sagte amal zu mir: meine Rose, das wird ane Kindermutter! Sonste aber, ihr Blut is a wing gar zu heeß! — Ich weeß ja nich: 's kann immer sein, daß se recht hatt'. Sie nimmt eine große Puppe aus einem der Schübe. Nu siehste's! Das mag sein, wie's will dahier! Ane Mutter is auch nich zu verachten! — Mit der Puppe hast Du und Kurtel gespielt. Hauptsächlich Du hast se groß gezogen, gewaschen, gefittert und trocken gemacht, und eemal is Flamm derzune gekommen, da hast Der se gar an de Brust gelegt — — Du hast heute morgen Blumen gebracht. Nich wahr, die Bergifsmeynnicht dorte im Schälchen?! Hast o Kurtels Grab wieder am Sonntag bekrängt. Kinder und Gräber



sein Weibersachen. Sie hat ein Kinderhemdchen aus dem Schube genommen, hält es mit beiden Händen an den Ärmeln auseinander und spricht darüber hinweg: Gelt, Rose? — Ich dank' Dir o scheene dastier! Dein Vater, der hat's mit der Mission, mit a Bibelstunden und all solchen Sachen. A spricht: Alle Menschen sein Sinder dahier, und a will se alle zu Engeln mach'n. Kann sein, a hat recht, ich versteh's ebens nich. Ich hab ane eenzige Sache gelernt: nehmlich was ane Mutter is hier uff der Erde und wie die mit Schmerzen gesegnet is.

Rose ist überwältigt und röchelnd auf die Kniee gesunken und küßt zum Bekenntnis und dankbar unzähligemale die Hände der Frau Flamm.

Frau Flamm verrät durch ein bligartiges Aufleuchten ihrer Augen, daß sie die Wahrheit erkannt und das Bekenntnis verstanden hat, spricht aber ruhig weiter: Siehste, Mädchel, das hab ich gelernt. Ich hab's gelernt, und die Welt hat's vergessen. Von viel andern Sachen da weesß ich nischt! da weesß ich nich mehr, als was jeder so weesß, und was de jeder so weesß, das nenn ich kee' Wissen. Sie legt das Kinderhemdchen vorsichtig auf den Schoß. Nu da geh jetzt nach Hause und sei gutes Muts! Ich will mir jetzt alles erscht fer mich ieberlegen. 's is gutt! Weiter frag ich Dich jeze nich. Du bist jeze niemehr die und das . . . Und da heesft das getoppelt behutsam sein. Ich will nischt wissen! Verlaß Dich uff mich! Mir sein ieberhaupt de Väter ganz gleichgültig: ob's a Landrat oder a Landstreicher is. Mir miss'n de Kinder doch selber zur Welt bring'n. Daderbeine hilft uns doch keener nich. Drei Dinge muß ma' sich

ieberleg'n: mit Vatern, mit Augusten . . . und manches noch: dazu hab ich ja Zeit! Ich will mer'sch recht durchdenk'n. Wistingen is ma' noch zu 'was gutt in der Welt.

Rose hat sich wieder starr aufgerichtet: Ach, nee, Frau Leutnant, tun Se das nich! — Es geht nich! — Sie sollen sich nich meiner annehm'! — Ich hab's um Jhn' und niemanden verdient. — Das weesß ich! — Ich muß das alleene durchfress'n! — Uff andre verlass'n darf ich mich nich! — 's is . . . deutlicher kann ich mich nich erklären! — Sie sind aso gutt wie a Engel, Frau Leutnant! — Gott im Himmel: Sie sein viel zu gutt mit mir! . . . 's geht aber nich! — Ich kann's ebens nich annehm'. Adje, Frau Leutnant . . .

Frau Flamm: Bleib amal noch! Ich kann Dich aso jeze nich von mir fortlass'n. Wer weesß, was Du noch fier Geschichten machst.

Rose: Nee, da kenn' Se ganz ruhig sein, Frau Flamm: zum Letzten greif ich noch lange nich! Im Notfalle kann ich siers Kind ja arbeit'n: d'r Himmel is hoch und de Welt is weit! — Wenn's uff mich bloß ankâm und Vater nich wâr', und August tät een' nich gar zu leid tun . . . und a Kind muß eemal an'n Vater han!

Frau Flamm: Gutt! Sei Du a resolutes Ding! Du bist ja immer a forsches Frauvolk gewesen! Um so besser, wenn D' a Kopp oben behältst! — Aber wenn ich Dich recht verstanden hab', da kann ich Dich glei wieder nich begreif'n: weshalb De Dich gegen de Hochzeit sperrst.

Rose, wieder verstockt, bleich und ängstlich: Was soll ich'n sagen? — Ich weesß ja nich! — Ich will mich ja ooch weiter künftig nich sperr'n, bloß . . . Streckmann . . .

Frau Flamm: Sei off'n, verstehste mich! — Meins halben geh jeze nach Hause, meinswegen! Komm morgen wieder! — Heer' Du uff mich! — Freu' Dich! Ma' soll sich freu'n uff sei' Kind . . .

Rose: Das tu ich, weesß Gott woll! — Ich wår'sch o schon durchsezen, bloß, helfen kann mer dabei niemand nich. Schnell ab.

Frau Flamm, allein, blickt ihr nach, seufzt, nimmt das Hemdchen vom Schoß, spannt es wie vorhin auseinander und sagt: Nu, Mädel, 's is doch a Glick, was Du hast! Fer a Weib gibt's kee' greßeres! Halt Du's feste.

Der Vorhang fällt.

## Dritter Akt

Eine fruchtbare Landschaft. Vorn rechts zwischen Feldern auf einem dreieckigen, etwas vertieften Rasenplatz ein alter Birnbaum, darunter eine klare Quelle in primitiver Steinfassung. Der Mittelgrund besteht aus Wiesen. Im Hintergrund liegt, umgeben von Erlen, Haselnuß, Weiden und Buchengebüsch, ein seeartiger Teich mit Schilfrändern und Wasserpflanzen. Wiesen schließen sich daran und im Halbkreis umher uralte Eichen, Küstern, Buchen und Birken. Durch Lücken zwischen Gebüsch und Bäumen werden die Türme und Dächer ferner Kirchdörfer sichtbar, links hinter Büschen die Strohdächer eines Vorwerks. Heißer Sommernachmittag zu Anfang August. Man hört aus der Ferne das Summen der Dreschmaschine.

Vorn rechts kommen, mit dem Ausdruck der Arbeitsermüdung und der Erschlaffung durch Hitze, der alte Bernd und August Keil. Beide Männer sind nur mit Hemd, Hose, Stiefeln und Mütze bekleidet; jeder trägt die Hacke über der Schulter, in der Hand eine Sense und am Ledergurte das Kuhhorn mit Wehstein.

Bernd: 's is rechlich heeß heute! — Ma' muß amal ausruhn! — Aber 's macht Freede uf so an' eegnen Grundstuck.

August: Ma' is 'n das Grasshaun gar ni gewehnt.

Bernd: Du hast Dich sehr propper hast Du Dich gehalt'n.

August: O jee, nee! Wie lange wird'n das gehn! Mir zuckt's und reißt's schonn in allen Gliedmaßen.

Bernd: Du magst zufrieden sein, Schwiegersohn. Gewehnt will aso ane Arbeit sein. Und bei Dir is ja ieberhaupt bloß ane Ausnahme. Aber wie gesagt, Du kennst glei mit a Gärtnern gehn.

August: Een'n Tag. A zweeten klapp ich zusammen. 's kränkt een'n! 's is eemal a Leiden mit mir. Ich bin o wieder beim Kreisphisikusse gewesen. Wie immer. A hat bloß mit a Achseln gezuckt.

Bernd: Du bist gesund und ei Gotteshänden. A paar rostige Nägel heechstens ei Wasser tun und zweez, dreimal die Woche an'n Abguß trinken. Das reenigt 's Geblitte und stärkt 's Herz. Wenn ock 's Wetter aushalten mechte dahier!

August: 's is zu sehr ane brittnige Hitze. Mir war'sch undern Haun, 's donnerte schonn.

Bernd, am Rand der Quelle niedergekniet, hat mit dem Munde vom Spiegel weg getrunken: Wasser is doch der beste Trunk!

August: Wie spät is 'n?

Bernd: Biere wird's sein. Mich wundert's, wo Rose bleibt mit der Vesper. Er erhebt sich und betrachtet die Schneide der aufgestellten Sense, gleichwie August tut. Mußt Du tengeln? Meine geht noch a wing.

August: Ich kann's o noch amal so versuchen.

Bernd läßt sich unter den Birnbaum ins Gras fallen: Komm lieber und seg' Dich neber mich. Und wenn De Dei' Testamentel tät'st bei Dir haben, da kennt'n mer uns glei a bissel erbaun.

August, sich erschöpft und befreit ebenfalls niederlassend: Ich sage bloß: Gott sei Lob und Dank.

Bernd: Siehste, August, ich hab' Dir das gleich gesagt: laß se! Das Mädal find' sich zurechte! Nu is se o

zur Vernunft gekomm'. In frieheren Zeiten . . . vor Deiner Zeit da hab ich mir manchmal a Kopp schon zerbrochen! Da kam manchmal schonn so a Eigensinn! Am besten geruhig laufen lassen! — Manchmal war das wirklichen Gott aso, wie wenn se tät' gegen an' Mauer anloofen: ane unsichtbare, die niemand ni sah, und da mußt' se sich erscht reen wie richtig drum 'rum tappen.

August: Was de dazumal in se gefahren is . . . jeze will ich ja Gott uff a Knieen danken . . . aber dazumal wußt ich mir nich Bescheed! — Daß se plöschlich . . . mit was das zusammenhing: da kann ich mir heute noch keen'n Versch nich druff machen.

Bernd: Wie war se das Mal gegen vorrichtes Mal, da mir 'nunderging'n zum Standesbeamten!

August: 's is mer lieb, daß' ni mehr der Flamm-Schulze is.

Bernd: Das Mal hat se ooch nich keene Miene verzogen, und ei vier fünf Minuten war alles glatt. Asu is se manchmal! Wie de Weiber halt sein.

August: Ehb das mit Streckmann zusammenhing? A hatte Euch doch 'was nachgeruffen und vorher o in se 'neingered't.

Bernd: Koan sein, koan o ni sein! Doas weef ich D'r ni. Man kann ebens manchmal von er nischt 'rauskriegen. 's is ni hibsch! Grade deshalb o freut ma' sich, daß se an an'n Mann kommt, der de kann uff se einwirken und kann er das sterische Wesen benehm'. Ihr beede seid zueinander

bestimmt. Se is gutt! Se braucht ock ane richtige Leitung, und Du hast ane gude und sanfte Hand.

August: Wenn ich a Maschinist Streckmann seh', da is mer'sch, als sähe ich a Gottseibeius . . .

Bernd: Dacht' se, der Kerl wär' an Unfug stiften . . . a is ja von Kind uff verderbt genug! Manch liebes Mal hat seine Mutter geklagt drieber! . . . Kann immer sein! 's is 'n ja zuzutraun.

August: Wenn ich den Mann seh', kenn ich mich ni. Kalt und heef looft mir's da ieber a Rücken und ich mechte a himmlischen Vater verklagen . . . ich mechte, a hått mich zum Simson gemacht! Da, verzeih' mer'sch ock Gott, hab ich bese Gedanken. — Man hört den Pfiff der Lokomobile. — Da is a!

Bernd: Kimmere' Dich nich um den!

August: Nu gutt! Wenn all's erscht voriber is, da tu ich mich in unsere vier Wände einschließen, und da woll'n mer a stilles Leben siehren.

Bernd: A scheenes stilles Leben, Gott geb's.

August: Und von der Welt will ich nischt ni meh wissen. — Mich widert das ganze Gemächte an! Ich hab' so an'n Ekel vor Welt und Menscha, doas ich ornd'tlich . . . ja, Vater, wie fool ich glei soan? . . . Wenn mir oll's asu bitter bis hierhar stieht, da lach ich! Da hab ich an' Freede, zu sterba! Do freu ich mich ornd'tlich wie kindisch dadruff.

Eine Anzahl durstender Feldarbeiter, ein altes Weib und zwei junge Mädchen, alle vom Gute des Erbscholzen Flamm, kommen

eilig über die Felder heran. Es sind Hahn, Heinzl, Golisch, die alte Golischen, seine Frau, der alte Kleinert, die Großmagd und die Kleinmagd. Die Männer tragen nur Hose und Hemd, die Frauenzimmer geraffte Röcke, Brusttücher und bunte Tücher überm Kopf.

Hahn, dreißigjährig, braun, frisch: Ich biin ebens doch Dr irschte am Born! Ihr miegt immer heka! Ihr kinnt mir nee nachkumma! — Er kniet und beugt sich über den Brunnen. — Am liebsta spräng ich glei mittanei.

Kleinmagd: Nu untersteh Dich! Mir hoan o Durst. — Zur Großmagd: Hust Du a Tipla miete zum Scheppa?

Großmagd: Harr' ock! Irstcht kimmt de Grusemagd.

Heinzl zieht beide Weiber an den Schultern zurück und drängt sich zwischen ihnen durch vor den Brunnen: Irstcht kumma de Manne, hernochert de Weibsbilder.

Kleinert: Mir han hie olle mit'ander Plaz! — Gelt ja, Vater Bernd? Prost Vasper!

Bernd: Ja, ja — mir hab'n bloß ebens noch keene Vesper. Mir wart'n noch immer vergebens druff.

Golisch: Ich ... ich ... ich ... zum Auswinda bin ich! Meine Zunge leit wie a Stick Holz ei men' Maule.

Die alte Golischen: Woasser!!

Kleinert: Hie hat 's 'n fer alle genung.

Alle trinken gierig, teils direkt vom Wasserspiegel, teils aus hohlen Händen, teils aus dem Hut, teils aus Löpschen oder Flaschen. Dabei vernimmt man nichts als das Geräusch des Schluckens und wohligen Aufatmens.



Heinzel, im Aufstehen: Woasser is gutt, aber Bier wär' besser.

Hahn: O a Gläsla Branntwein kennde jeh sein.

Golisch: Au . . . August, kenn'st ju a Quart zum besta gahn.

Die alte Golischen: A sol uns lieber zur Huchzeit eilada.

Golisch: Mir kumma alle zur Huxt. Ge soll doch bale sein.

Heinzel: Ich kumm' ni, a gibbt ins bloß Woasser zu saufa. Doas kwan ich o hie am Borne hoan. Oder wegen a bisla Koffeleppern . . .

Hahn: Und bata und singa ubanei. — War weeh, vielleicht kimmt gar dar Jenkauer Pfarr und tutt een' die jahn Gebote abhiern.

Heinzel: Oder die sieba Bitta gor! Das war' ni gutt ausfall'n. Ich hab all's vergassa.

Kleinert: Leute, laßt mir da August zu Ruh. Doas sag ich, wenn ich suster a Madel hätte, a bessern Schwiegerjohn wünscht ich mir ni: a verstieht seine Sache! A is uff'n Puff'n.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich im Halbkreis gelagert und verzehren ihre Vesper: Kaffee aus Blechkannen und große Reile Brot, von denen sie mit Taschenmessern Bissen abschneiden.

Die alte Golischen: Do kimmt Bernd Kusla hinga ims Vorwerk 'rum.

Golisch: Nu saht bloß oa, wie die springe kwan.

Kleinert: Die hebt sich an Weizasaak salber uf und

schleppt a biis uf a Oberboden. Heute Morga hab ich se schonn gefahn, da hatt' se an Kleiderschrank uff d'r Radwer, den farrt' se 'nieber eis neue Haus. Das Madel hat Saft und Kraft dohie, die werd ihre Wertschaft zusammenhalten.

Hahn: Wenn mir das sonste wie Augusten gâng', meiner Seele, ihr Leute, ich tât' mer nischt draus mach'n: ich versucht's amal mit d'r Heiligkeet.

Golisch: Ma' muß druff zu lausa verstehn, da geht's.

Hahn: Wenn ma' denkt, wie a erscht mit d'r Tasche ging und ei a Derfern Schrifftla verkoofte, hernoert, wie a a Leuta Briefe schrieb . . . Heut hoat a ei Wandriß 's schinnste Anwesen und koan 's schiinste Madel eim Krees heirota.

Rose Bernd kommt. Sie bringt in einem Korbe die Vesper für August und den alten Bernd.

Rose: Prost Vesper!

Die Leute: Prost Vesper! Prost Vesper! Schiin Dank!

Golisch: Du läßt ja a Liebsta verhungern, Kusla!

Rose, heiter auspackend: Ach, wo ock! Also leichte verhungert sich's ni!

Heinzel: Ock gutt fittern, Kusla, suster legt a ni aus.

Golisch: Ja, ja, suster bleibt er D'r gar zu derre!

Bernd: Wo bleibste denn so lange, há? Mir wortem ja schon ane halbe Stunde.

August, halbblaut, ärgerlich: Nu is wieder de ganze

Menschheet da! Sonste wern mir wer weesß wie lange schon fertig.

Die alte Golischen: Luß a brumma, Madel, mach' D'r nischt draus.

Rose: Wer brummt denn, Golischen? Wer sol denn hie brumma? August brummt doch eim Leben nich.

Die alte Golischen: Und wenn o! Ich sag' ja: Du sollst D'r nischt drausmach'n.

Heinzel: Wenn a jitz noch nich brummt, das kimmt schonn noch.

Rose: Da is mir ni Angst, daß das seld amal komm'.

Golisch: Ihr seid ja uff eemal so betulich dahie.

Rose: Gelt, mir waren immer schon einig, August! Sie küßt August. Gelächter unter den Leuten. Was lacht Ihr denn? Anderscher is das nich.

Golisch: Nee . . . nu hatt ich mir das doch eingebild't, iich . . . ich kennde amal eis Fenster steiga. . .

Kleinert: Da trägtste de Knoch'n eim Schnupptiechla heem.

Die Großmagd, anzüglich: O jeemersch! O jeemersch! O jeemersch nee nee! Derweg'n versucht ich's! Wer will das wiss'n.

Bernd, verfinstert, ruhig: Halt a wing an Dich, Großmagd.

Kleinert: Heerscht's: a sagt D'r sch. Halt a wing an Dich! D'r ale Bernd, der versteht manchmal keen'n Spöß.

Rose: Ge sagt ja nischt weiter! Laßt se ock.

Kleinert, sich die Tabakspfeife anbrennend: A sitt meinswegen schafgutt jisse aus, oader wenn a lus lát, das werd't Ihr nit glooba. — Sich wiß, wie a dieba noch Wirtschaftster war, da hotta de Frauvelker nischte ni zu lacha. Dar wurd' mit zahn sulcha fertig wie Du, do goab's nischte miit a Kerl'n sich 'rimtreiba.

Großmagd: War treibt sich d'n mit a Kerln 'rum?

Kleinert: Da mißt' m'r a Maschinist Streckmann frag'n.

Großmagd, blutrot: O fragt Ihr meinsweg'n a Herrgott salber! Gelächter unter den Leuten.

Der Maschinist Streckmann erscheint, bestaubt, so wie er von der Dreschmaschine kommt, und außerdem durch Schnaps leicht angeheitert.

Streckmann: Wer red't 'was vo Maschinist Streckmann dahie? Hie iis a! Hie stieht a! War will mit mir anbinda? — Guda Mittag! Proßt Vasper, alle mit-samm'.

Die alte Golischen: Wenn ma' vom Teifel red't, iis a schon do.

Streckmann: Und Dich estimier ich fer Teifels Großmutter. Er nimmt die Kokardenmütze ab und wischt den Schweiß von der Stirne. Ihr Leute, ihr Leute, ich mach' ni meh miit: bei dar Schinderei läßt ma' ja Haut und Knucha! — Tag, August! Tag, Kusla! Tag, Vater Bernd! — — Herr Jesus Christus, kinnt Ihr ni antworta? —

Heinzel: Luß se! Da Leuta gieht's zu gutt.

Streckmann: A Seinen gibt's ebens der Herr im Schlaf. Unseereens schind't sich und kann's zu nischt bringa. Er hat sich zwischen Heinkel und Kleinert niedergelassen und einsequetscht und gibt seine Schnapsflasche an Heinkel. Luß se amal in d'r Kunde gehn.

Die alte Golischen: Du labst doch's schiinste Laba, Streckmann! Was hätt's Du um's Himmelswille zu klag'n. A getuppelt und dreifaches Geld verdient a und brauch' bloß arwing bei d'r Maschine stehn.

Streckmann: Kopparbeit! Noehmacher! Ma' hot ebens Kopp! Do kinn' sulche Strohschadel freilich ni mitkumma! Mach's ock! Woas weef a alt Weib d'r von! — Aber suster: was iich o fer Kummer ha . . .

Golisch: Jeef's, Streckmann hat Kummer.

Streckmann: Mehr wie genug! — — Mir iis im a Steppel, kann ich Euch sag'n . . . meinswegen ooch um Bauch oder ums Herze! . . . Mir is aso koghärschlich zu Nutt: ich mechte 'was recht was Verwerretes verrichta. — Kleenemagd, soll ich mich zu D'r leg'n?

Kleinemagd: Ich schlag' Dir a Beksteen ieber a Schadel.

Golisch: Das iis ebens sei ales Leiden dahier: 's wird 'n schwarz vor a Aug'n, a sitt nischt mehr, und uff eemal liegt a bei am Madel im Bette. Lautes Gelächter.

Streckmann: Lacht ock, Ihr Kruppzeug! Lacht Euch aus! Bei mir, das sag ich, gibt's nischt ni zum lach'n. Bramarbasierend: Ich luff' mir a Arm ei de Maschine dräh'n!

Ich laß mich meinswegen vom Kolb'n d'rstuß'n! Meinsweg'n, Kleenemagd, schlag mich tut.

Hahn: Da kannst ja o ane Scheune oazinda.

Streckmann, abwehrend: Beileibe! Feuer iis ei mir genung. August, doas is a glicklicher Mann . . .

August: Ehb ich glicklich biin oder ich biin unglücklich — das gieht keen'n andern eim Leben 'was an. —

Streckmann: Was tu ich D'r denn? Da sei doch. Du umgänglich!

August: Ich such' mer mein Umgang wo anderscher aus.

Streckmann betrachtet ihn lange, gehässig und dumpf, verschluckt dann seine Wut und greift nach der ihm zurückgereichten Schnapsflasche: Geht her! Ma' muß sich a Kummer verfaufa! — Zu Rose: Du brauchst mich nich ansehen, 's is abgemacht! — Er steht auf. Ich geh'! — Ich will nich dazwischen treten.

Rose: Vor mir kannst geahn, vor mir magste bleib'n — —

Die alte Golischen, Streckmann zurückrufend: Streckmann, wie is denn das neulich gewor'n? — Vor drei Woch'n aso bei d'r Dreschmaschine! Da mir a Kaps'rausmach'n dohier? — Mägde und Arbeiter plagen heraus.

Streckmann: Das iis vorbei! Davon weef ich nischt.

Die alte Golischen: Da hast Du Dich doch hoch und teuer vermess'n . . .

Kleinert: Ihr Leute, heert uff mit der Rederei.

Die alte Golischen: A soll bloß 's Maul ni immer  
aso vollnehma.

Streckmann kommt zurück: Was ich gesagt ha', das  
tu ich o durchdrick'n. Ich will sunst ni seelenselig sein!  
— Und nu is gutt! Mehr red ich nich. Geh.

Die alte Golischen: A tutt sich ebens leichte mit  
schweig'n.

Streckmann kommt zurück, will reden, überwindet sich  
dann: Nischte! — Uff da Leim kriech ich D'r nich! —  
Aber wenn De willst an'n genauen Bescheid wiss'n: frag'  
August'n dorte und ooch Vater Bernd.

Bernd: Was is das dahier? Was soll'n mir wiss'n?

Die alte Golischen: Ehb Ihr dazumal uff'n Standes-  
amt ... da Ihr dazumal doch voriebergingt und Streckmann  
tat Euch 'n Sache nachbrill'n ...

Kleinert: Hust Zeit, doasß De uffhierscht!

Die alte Golischen: Warum denn ni? Doas sein  
doch bloßig gespoßige Sach'n ... Ehb Ihr dazumol seid  
eis Keene gekumm'? Oder ob Kusla no ni wollte miet-  
mach'n? — — —

Bernd: Gott verzeih Euch de Sind'n allen mitsamm'!  
— Ich will Euch nu aber doch amal fragen, weshalb Ihr  
uns nich kennt mit Fried'n lass'n? — Oder hätt'n mir  
irgendwem hier 'was getan?

Golisch: Mir tun doch auch weiter ken' Mensch'n nischte.

Rose: Ehb ich dazumal wullde oder nich: lußt euch  
darieber kei' graues Haar ni mehr wachsen. Heute will ich,  
und damit is abgemacht.

Kleinert: Afsu is recht, Kusla! Gutt gegeb'n!

August hat bisher scheinbar vertieft in einem Neuen Testamente gelesen, nun klappt er es zu und steht auf: Komm, Vater, mir woll'n an de Arbeit gehn.

Hahn: Das kust' andersch Brust wie Gebatbichla leima und a Mahlkleister durcheinander riehr'n.

Heinzel: Und nu erscht nach d'r Huchzeit, das werd erscht recht Brust kusta. A Madel, wie Kusla, beasprucht woas. Gelächter.

Streckmann, ebenfalls loslachend: O jee!! Ich hätte beinahe woas gesoat. — Er tritt wieder in die Reihe. — Ich war' Euch amal a Katsel uffgah'n! — Sool ich? — Stille Woasser sein tief! — 's iis biese: Ma' sool iberhaupt ni erscht Blut lecka! A werd doch bloß immer schlimmer, d'r Durst.

Die alte Golischen: Woas denn? Wo hast Du denn Blut geleckt?

Bernd: Er meent wahrscheinlich 's Branntweintrinken.

Streckmann: Ich geh' meiner Wege! — Hadje! — Ich biin gutt! — Hadjee, Vater Bernd! Hadjee August! Hadjee, Kusla! Zu August: Was iis denn? — August, spiel' Dich ni uff! — 's iis gutt! Ich soa's ju! Ihr saht mich ni wieder! — Aber Du . . . Du hust Grund, mir dankbar zu sein. Du hust immer a hintertick'sch Wesen gehabt! — Ich hoa Dir die Sache doch bewilligt! — Ich hoa's bewilligt, und da ging's glatt. Streckmann ab.

Rose, heftig und energisch: Luß a red'n, August, kimmer' dich ni.



Kleinert: Flamm kummt! — Er sieht nach der Uhr. 's is ieber an' halbe Stunde! — Man hört den Pfiff der Lokomotive.

Hahn, im allgemeinen Aufbruch: Vorwärts, Preußen! 's Elend pfeift!

Die Arbeiter mit ihren Sensen und die Mägde eilig ab. Segenswärtig sind nur noch Rose, der alte Bernd und August.

Bernd: Sodom und Gomorra dahier! — Was hat bloß d'r Streckmann fier a Geschwaze! Sag' amal, Rose, verstehst Du das?

Rose: Nee! Denn ich hab an 'was Besseres zu denk'n! Gibt August ein Kopfstück. Gelt, August? Mir han fer den Unsinn nich Zeit! Mir miss'n uns federn in da sechs Buch'n! — Sie räumt die Vesperüberreste in den Korb.

August: Komm ock hernach a wing rieber zu uns.

Rose: Ich muß waschen, biegeeln und Knopplecher mach'n. Wenn's eemal und is nu bald aso weit.

Bernd: Mir kumma nach sieb'n zum Abendess'n. Bernd ab.

August, bevor er geht, ernst: Bist Du mir gutt, Kosla?

Rose: Ich bin D'r gutt! August ab.

Rose ist allein. Man hört das Brummen der Dreschmaschine und Gewittermurren am Horizont. Nachdem Rose Brot, Butter, Vesperkannen und Laffen in den Korb zurückgelegt hat, richtet sie sich, den Korb am Arm, auf und scheint in der Ferne etwas zu gewahren, was sie anzieht und bannet. Mit plötzlichem Entschluß rafft sie das ihr entglittene Kopfstuch auf und eilt davon. Bevor sie jedoch dem Gesichtskreise entschwunden ist, erscheint Flamm, das Gewehr auf der Schulter, und ruft sie an.

Flamm: Rose! Stillgestanden! Donnerwetter nochmal! — Rose steht, das Gesicht abgekehrt. Du sollst mir amal zu trinken geben — bin ich etwa nich 'n Trunk Wasser wert?

Rose: Da hat's ja Wasser.

Flamm: Ich bin nich blind! Ich will aber nich wie de Kälber saufen. — Hast Du nich Tassen im Korbe, was? Rose schiebt den Deckel beiseite. Na also! Sogar einen Buzeltopp! Aus Buzlauer Teppen trinkt sich's am best'n. Sie reicht ihm den Kaffeetopf, wiederum mit abgekehrtem Gesicht. — Sei so gutt! — Etwas mehr Höflichkeit! — Du wirst Dich woll nochmal bequemen miss'n! — Rose geht zum Brunnen, spält den Topf aus, füllt ihn mit Wasser, stellt ihn neben den Brunnen, begibt sich zu ihrem Korbe, nimmt ihn auf und wartet, mit dem Rücken gegen Flamm. Nee, Rose, so geht das noch immer nich! — So läßt sich vielleicht 'n Pennbruder abfind'n: mit Pennbrüdern weiß ich nich so Bescheid! Einstweilen bin ich noch immer der Flamm-Schulze! — Krieg ich 'n Trunk oder krieg ich 'n nich? — Nanu eins! Nanu zwei! Nanu drei und — Schluß! — Jezt bitte mit Anstand! Nich weiter gefackelt! — Rose ist nun wieder an den Quell getreten, hat den Krug aufgenommen und hält ihn Flamm hin; wieder mit abgekehrtem Gesicht. So! Heher! — Heher! — Geht immer noch nich.

Rose: Nee, Sie missen's doch halten.

Flamm: Wer soll denn so trinken?

Rose, wider Willen erheitert, muß den Kopf herumwenden:  
Nee . . .

Flamm: So is schon besser! — So is gutt! — Gleichsam absichtslos und nur um den Krug zu halten, legt er seine Hände auf Roses Hände und läßt sich, den Mund am Krug, immer tiefer herab, bis er sich auf ein Knie stützen muß. So! — Dank' scheen, Rose! — Nu kannst mich loslass'n.

Rose macht gelinde Versuche, sich zu lösen: Ach nee! Lass'n Sie mich ock los, Herr Flamm.

Flamm: So? — Meenste! — Du meenst also, ich sollte Dich loslassen? Jetzt, wo ich Dich endlich jek hab amal?! Nee, Wädel, so leichte geht das nich! — Es geht ni! — Verlang' das nich erst von mir! — Mach' erscht keene Versuche! Du kannst mir nich auswischen! — Erschtlich sieh mich amal wieder richtig an! — Ich bin noch derselbe! — Auge in Auge! — Ich weef! Ich weef ieber alles Bescheid! — ieber alles! — Ich hab' mit Rendant Steckel gesprochen, wo Ihr Euch ja nu geeinigt habt. Gott sei Dank bin ja ich nich mehr Kuppelbeamter! An der Fuchsfalle steht jek 'n andrer Mann. Ich weef ooch, wenn das Begräbnis is . . . Donnerwetter! die Hochzeit wollt ich ja sagen! Und außerdem hab ich mit mir selber gered't. Rose, 's is 'ne sehr harte Nuß! Hoffentlich wird man sich nich die Zähne dran ausbeißen.

Rose: Ich darf aso ni mit Jhn' hier stehn, Herr Flamm.

Flamm: Du mußt. Ob Du darfst, is mir vollkommen gleichgiltig! Ganz ungeheuer Wurscht is mir das! — Wenn das wirklich bestimmt is in Gottes Rat, verlangt 'n Soldat den geheerigen Abschied: so kalt vor die Tier

setzen läßt man sich nich. — Rose, hab ich Dir irgend 'was abzubitt'n?

Rose, heftig den Kopf schüttelnd, weich: Sie hab'n mir nischt abzubitt'n, Herr Flamm.

Flamm: Nich? — Is das ehrlich? — Rose nicht heftig bejahend. Das freut mich wenigstens! So hab ich mir das auch immer gedacht! Man kann da doch an 'was Ganzes zurückdenk'n! — Ach, Rose, das war eine scheene Zeit! . . .

Rose: Und Sie miss'n zurückgehn zu Ihrer Frau . . .

Flamm: Wenn so 'was bloß nich so voriebersitzte! Eine scheene Zeit! Was hat man davon?

Rose: Sie soll'n gutt sein zu Ihrer Frau, Herr Flamm! — Ihre Frau is a Engel, die hat mich gerettet.

Flamm: Komm! Wir woll'n 'mal unter den Birnbaum gehn! — Scheen! — Was denn? Ich bin immer gutt zu der Frau. Wir stehen auf dem besten Fuß miteinander. — Komm, Rose! Erzähl' mir das 'mal genau. Also: wie is das? — Gerettet? Was? — Vor 'was hat sie Dich denn gerettet, Rose? Natürlich doch interessiert mich das. Was war damals eigentlich los mit Dir? Mutter macht allerlei Anspielungen: draus klug geworden bin ich noch nich.

Rose: Herr Christoph! . . . Herr Flamm! Ich kann mich nich hinsetz'n! — Das schad't ja doch nischt! . . . Das siehrt ja zu nischt: 's is nu alles vorbei — gutt! — 's is alles erledigt. Ich weef: Gott wird mir de Sünde

verzeih'n. A wird's ooch an' unschuldig'n Kind'l ni anrechnen. Dazu is a ja viel zu barmherzig dazu.

Flamm, mit Bezug auf das lauter vernehmliche Summen der Dreschmaschine: Das verfluchte Gesumme in einem fort! — Was? — Rose, Du sollst Dich 'n Augenblick hinsetz'n! Ich tu' Dir nichts! Ich berihre Dich nicht! Ehrenwort, Rose! Du sollst Dich 'mal aussprech'n! — Hab doch 'n bißchen Vertrauen zu mir!

Rose: Nu ja . . . 's is ebens . . . ich weesß weiter nischt! — Wenn ich amal erscht verheiratet bin, da kenn' Se amal die Frau Leutnant frag'n, vielleicht tutt se Jhn' sagen, was jess mit mir is. Ich hab Augusten o noch nischt gesagt! — Ich weesß, a is gutt! Deshalb is mir ni bange! Weil a weechherzig is und o christlich is. Und nu hadje, Christoph! Hadje, lebt gesund! — Wa' hat a Lebenlang vor sich jess, da kann eens recht treu sein, sich kastein, recht arbeit'n, Schuld bezahl'n und abverdien'.

Flamm hält Rosens Hand fest: Rose, bleib noch 'n Augenblick! Meinswegen bin ich ja einverstand'n! — Zu Deiner Hochzeit komm ich weesß Gott nich! — Aber wenn ich auch nich zur Hochzeit komme, so seh ich doch ein, daß Du recht hast jess. — Mädels, ich hab' Dich so gerne gehabt . . . so ehrlich . . . ich kann Dir's nicht sagen, wie gerne! . . . Weiß der Teufel, seit . . . seit ich denken kann. — Schon dazumal hast Du mir's angetan, wie Du als Kind schon immer so ehrlich warst . . . so offen in tausend kleinen Sachen . . . wenn man Dich fragte . . . so treuherzig 'raus! . . . Niemals irgendwie Schwindeleien und

Finten, und wenn flugs 'n Spiegel in Scherben ging. Ich hab' ja Weiber genug gekannt in Tharandt und hernach auch in Eberswalde auf der Akademie und beim Militär, wo ich fast meistens 'n blödsinniges Glück hatte, und doch weiß ich von Glück erst jetzt 'was durch Dich.

Rose: Ach, Christel, ich hab' Sie auch gerne gehabt.

Flamm: Du warst ja von klein auf verliebt in mich! Du hast mich ja schon manchmal angefunkelt . . . Wirßt Du noch manchmal denken dran? An den alten, verdrehten Sinder Flamm?

Rose: Das wer' ich! Ich hab' ja a Unterpfeand.

Flamm: Ach so: das Ringelchen mit dem Steine. Wirßt Du denn manchmal zu uns kommen?

Rose: Das geht nich. Das schneid't een' zu sehr ins Herze. Das wär' bloß gedoppelte Marter und Leed! 's muß aus sein! Ich vergrab' mich ei's Haus! Ich will fer zwee rackern und arbeiten! 's fängt amal a neues Leben an, und da darf man uffs alte ooch ni mehr zurückblicken. Uff Erden is halt bloß Jammer und Not, und mir miß'n halt uff a Himmel wart'n.

Flamm: Soll das nun der letzte Abschied sein, Rose?

Rose: Vater und August verwundern sich schonn!

Flamm: Und wenn sich die Fische im Wasser verwundern und die Rohrdommeln auf 'm Kopfe stehn, deshalb wer' ich jetzt keine Sekunde wegschmeißen. — Es soll also ganz und gar alle sein? — Auch Mutter willst Du nich mehr besuchen?

Rose, kopfschüttelnd: Ich kann ihr nich mehr ins Gesicht

seh'n! — Vielleicht o später amal! Nach zehn Jahren amal! — Vielleicht hat man's dann doch noch amal ieberrunden. Hadje, Herr Christoph! Hadje, Herr Flamm!

Flamm: Schön! — Mädel, ich sag' Dir, wenn Mutter nich wär' . . . noch jek . . . ich würde erscht gar nich sackeln . . . da machte ich sehr kurzen Prozeß mit Dir.

Rose: Ja, wenn ock das Wörtel „wenn“ nich wär! — Ohne August und Vater, wer weesß, was ich machte! Am liebsten fleeg ich ei alle Welt.

Flamm: Ich mit, Rose! — Also! — So wär also das! — Und da kannste mer halt noch amal Deine Hand geben . . . Er drückt ihre Hand, sie blicken einander heiß zum Abschied in die Augen. 's is so: was sein muß, muß eemal sein! — Und da woll'n mir halt jekt auseinander geh'n! — Er wendet sich entschlossen und geht mit festen Schritten, ohne sich umzublicken.

Rose, ihm nachblickend, sich überwindend, mit äußerster Willenskraft: Was sein muß, muß sein! — Und nu is gutt! — Sie tut den Krug wieder in den Korb und ist im Begriff, nach der anderen Richtung davonzugehen. Streckmann erscheint.

Streckmann, blaß, verzerrt, kriechend, scheu: Rose! — Bernd Kusla! — Heerschte nich? — Das war doch wieder der nischnizige Flamm-Schulze?! — Wo der mir amal ei de Finger kommt . . . dem tu ich de Nippa eim Leibe zerbrech'a! — Was hat's denn? Was wollt a denn wieder von Dir? Das sag ich Dir aber: das geht nich aso, ich leid's ni! Eener is aso gutt wie d'r andere! Ich luß mir da vock ni a Laufpaß geb'n.

Rose: Was sag'n Sie? Wer sein Sie denn ieverhaupt?

Streckmann: Wer ich bin? Verflucht ja: das werfcht Du schonn wiss'n.

Rose: Wer sein Sie? Wo hätt ich Ihn' denn schonn gesehn?

Streckmann: Du? Miich? Wo Du mich gefahn hätt'st, Madel? — Fer an'n Aff'n such' Du D'r an'n andern aus.

Rose: Was woll'n Sie? Wer sein Sie? Was woll'n Sie von mir?

Streckmann: An'n Dreck wiil ich! Nischte! Luste verstand'n! In Gottes Nam'n . . . prill' ni aso! —

Rose: Ich ruffe die ganze Welt zusammen, wenn Sie mer jeh ni von a Fers'n giehn.

Streckmann: Denk an a Kerschbaum! Denk Du ans Kruzifix . . .

Rose: Wer sein Sie? Liege! Was woll'n Sie vo mir? Entweder Sie sehn, doaf Sie weiterkumma . . . ich schrei', was ich kann, um Hilfe dahier.

Streckmann: Madel, Du hast a Verstand verloren!

Rose: Da brauch ich a wengsten nimmeh zu schleppa! Wer sein Sie? Liege! Sie hoa' nischte gefahn! Ich schrei'! Ich prill', was d'r Odem hält, wenn Sie ihe ni uff d'r Stelle lang machen.

Streckmann, erschrocken: Kusla, ich geh! Bis stille, 's is gutt.

Rose: Aber glei'! Glei' uff d'r Stelle! Verstanda?



Streckmann: Gleï', gleï'! Meinswegen! Warum noch ni! Er macht eine farenhafte Bewegung, als ob er sich vor einem Regenschauer flüchtete.

Rose, mit wahnsinnigem Ingrim: Da leest a! Also a nichtswerdiger Schuft! Wenn ma' da Kerl von hinga sitt, da hat ma' noch immer de beste Seite, und doch muß ma' sich vor dam Kerle verfiehr'n! — Pfui, sag ich! Auswendig is a geschniegelt, inwendig is a von Mad'n zerfress'n: d'r Ekel kommt een' zum Halse 'raus.

Streckmann wendet sich, bleich, unheimlich: Ach —! — 's is woll ni meeglich!? — Was Du ni sagst! — Das iis kee' sehr appetitliches Fress'n! Weshalb warscht d'n Du da asu hizig druf?

Rose: Fich? Hizig uff Dich?

Streckmann: Du hust's woll vergess'n?

Rose: Schuft!

Streckmann: Ich biin au eener.

Rose: Schubia! Schuft! Was hust Du jetzt noch um mich 'rumzuschnuppern? Wer bist Du? Wer sein Sie? Was hätt ich gemacht? — Du hust Dich an meine Fersen gehängt! Du hust mich gehekt... ei de Heechsen gebissa... Schuft!... Schlimmer als wie a Fleescherhund!

Streckmann: Du bist mir nachgelauf'n dahie!

Rose: Was...?

Streckmann: Bist in meine Wohnung gekomm'n und hast mir de Helle heeß gemacht.

Rose: Und Du...

Streckmann: Nu was denn?

Rose: Und Du? Und Du?

Streckmann: A Kostverächter biin ich halt ni.

Rose: Streckmann! Du mußt amal sterben dahier! Hierseht' es! Denk an Dei' letztes Stindla! Du mußt amal o vor am Richter stehn! Ich biin zu Dir gelaufa in Himmelsangst! Ich hoa Dich ums Himmelswilla gebattelt . . . Du sullst m'r mit August'n a Weg frei gahn. Ich biin uff a Knien gekruchen vor Dir — und Du sagst is, ich wär' Dir nachgelaufa? — Usu is: Du hust a Verbrecha geton!! Du hust an mir a Verbrecha beganga!! Das is mehr als an' Niederträchtigkeit! Getuppelt, gedreifacht a Verbrecha! D'r Herrgott wird Dich bestrofa d'r hier.

Streckmann: Nu hiert ock! Da lassen mir'sch ebens druf akumma.

Rose: Das sagst Du? Das willst Du druff akumma loon? Teifel!! Do spuck ich Dir ins Gesicht.

Streckmann: Denk an a Kerschbaum! Denk ock ans Kruzifix!

Rose: Du hust mir geschworen, Du wulld'st ni davon red'n! Du hust mir heilige Eide geschworen! Du hust Deine Hand uffs Kreuze gelegt und hust mir an' Eid uffs Kreuze geleistet, und ise fängst die Hezjagd von frischen an! Was willst Du?

Streckmann: Ich bin aso gutt wie Flamm. Und Du sollst Dich mit dem ebens o ni mehr einlass'n.

Rose: Ich spring ei sei Bette, Karnallje Du! Das rät' Dich vooch noch nich keen'n Pfifferling angehn.

Streckmann: Das werd sich ja 'rausstell'n, wie das kommt.

Rose: Was? Du hust mir Gewalt agetan! Du hast mich verwerret! Hust mich niedergebrocha! Wie a Raubvogel bist Du gestuhsa uff mich! Ich wiß! Ich wullde zum Eierla 'rauskumma! Du hust mir Jacke und Rock zersauft! Ich hoa geblutt! Ich wullde no 'rauskumma! Do hatt'st Du a Niegel virgelegt! Das iis a Verbrecha! Ich bring's zur Danzeige . . . .

Bernd und August treten hintereinander auf. Nach ihnen Kleinert und Golisch und die anderen Arbeiter.

Bernd, dicht vor Streckmann: Was iis hier? Was hast Du mein' Mädal getan?

August zieht Bernd zurück, er drängt sich vor: Ich, Vater! — A fragt, was Du Roslan getan hast?

Streckmann: Nischte!

Bernd, sich wieder vordrängend: Was hast Du dem Mädal getan?

Streckmann: Nischte!

August, sich vordrängend: Ich sagst Du, was Du er getan hast!

Streckmann: Nischte! An'n Teifel hab ich er getan!

August: Entweder Du sagst iße, was Du er getan hust — oder . . .

Streckmann: Oder? Na, was denn, hä, „oder“ do hie? — Hände weg . . . Hand von d'r Gurgel.

Kleinert versucht zu trennen: Halt!

Streckmann: Hand von D'r Gurgel.

Bernd: Jeze muß' Du droa gleeba. Entweder . . .

August: Was hast Du dem Mäd'el getan?!

Streckmann, in plötzlicher Angst, an den Birnbaum sich retirierend, schreit: Hilfe!

August: Was hast Du dem Mäd'el getan? Antwort!  
Antwort! Ich will das wiss'n. Er hat sich losgemacht und stellt Streckmann.

Streckmann holt aus, schlägt ihm mit der Faust ins Gesicht: Das is meine Antwort! — Das hab iich getan!

Kleinert: Streckma —

Die alte Golischen: Halt Augustn uff! U fällt.

Großmagd fängt den taumelnden August auf: August!

Bernd, ohne auf August zu achten, zu Streckmann: Du werst Nechenschaft geb'n! Jeze muß Dir das heemkumma!

Streckmann: Die Schweinerei! Wegen dem Frovolke da, die mit all'r Welt a Gestecke hat . . . Er geht ab.

Bernd: Was war das vor a Wort?

Kleinert, der mit Golisch und der Großmagd, Hahn und der alten Golischen zusammen den fast besinnungslosen August aufrecht erhält: 's Auge is 'raus!

Die alte Golischen: Vater Bernd! Augusten is ni sehr gutt gegangen.

Kleinert: Der Mensch hat an' beese Brautschaft dahier.

Bernd: Was? Wie denn? Du lieber Heiland eim Himmel! Bei ihm: August?!

August: Mir tut's linke Auge aso weh.

Bernd: Kose, bring Wasser!

Die alte Golschen: Doas iis a Unglicke.

Bernd: Kose, bring Wasser, heerschte denn nich?

Golsch: Doas werd wull a Jährla Gefängnis kuff'n.

Kose, gleichsam jetzt erst aufwachend: A soat... A soat...  
Ja, was heeßt denn nu das? ... Ich hoa doch ... an'  
Puppe gekriegt zu Weihnachta.

Kleinmagd, zu Kose: Du schläfst woll?

Kose: ... Ma' soan das niemanda soan! ... Nee,  
Kleinemagd: 's gieht ni! 's läßt sich ni mach'n! — Ma'  
sellde vielleicht ... doch ane Mutter han ...

Der Vorhang fällt.

## Vierter Akt

Das gleiche Zimmer im Hause Flamms, wie im zweiten Akt. Ein Sonnabend Nachmittag zu Anfang des Monats September. Am Rollschreibtisch sitzt Flamm über Rechnungen. Nicht weit von der Flurtür steht Streckmann.

Flamm: Demnach hätten Sie also noch zweihundert und sechs Mark und dreißig Pfennige zu bekommen.

Streckmann: Jawohl, Herr Flamm.

Flamm: Was war denn an der Maschine los? Einen Vormittag haben Sie doch feiern müssen.

Streckmann: Ich hatte Termin auf 'n Landgericht. Die Maschine is ganz in Ordnung gewesen.

Flamm: War das in der Sache mit . . . mit dem Keil?

Streckmann: Ja. Und außerdem hatt' mich doch Bernd verklagt, ich soll doch die Tochter beleidigt haben.

Flamm hat aus einem besonderen Fach Geld genommen und zählt es auf den großen Tisch: Hier sind also zweihundert . . . zweihundert sechs Mark und fünfzig . . . bekam ich noch zwanzig Pfennig.

Streckmann streicht das Geld ein und legt dagegen zwanzig Pfennige auf den Tisch: Da soll ich 'm Herrn Oberamtmann sagen: gegen Mitte Dezember wär'ich wieder so weit.

Flamm: Zwei Tage! Sagen wir, Anfang Dezember. Da mecht ich die große Scheuer leer mach'n.

Streckmann: Anfang Dezember. Jawohl, Herr Flamm. — Adje!

Flamm: Adje, Streckmann! — Sagen Sie 'mal: wie wird's denn nu werden mit Ihrer Geschichte?

Streckmann bleibt stehen, zuckt mit den Achseln: Da wird woll ni gar viel werden, Herr Flamm.

Flamm: Wieso?

Streckmann: Ma' wird halt dran glooben missen.

Flamm: Was 'ne Kleinigkeit manchmal für Folgen hat. — Wie kamt Ihr denn eigentlich so an'ander?

Streckmann: Ich bin mer reen gar nischt mehr bewußt. Ich bin damals . . . Ich muß sein reen kullrig geweest! . . . Aber ich kann mich an gar nischt nich mehr erinnern.

Flamm: Der Buchbinder gilt doch für äußerst friedfertig.

Streckmann: Mit mir fängt a immer Händel an! Aber sunster wie ausgelescht is mer das! — Ich weesß bloß, se sein ieber mich hergefall'n, grade als wie zwee reißnige Welfe! Ich dachte, 's wär' mer ans Leben gehn! — Wenn ich das dahier nich gedacht hätte, da wär' mer de Hand o ni ausgerutscht.

Flamm: Und das Auge war nich mehr zu retten?

Streckmann: Nein! 's tutt een' leed. Und! . . . Nu, es is ni zu ändern! Schuld an dem Unglück bin ich nich!

Flamm: So 'ne Sache is an sich beese genug! Wenn erst das Gericht eingreift, wird se noch schlimmer! Hauptsächlich tut mir das Mädcl leid.

Streckmann: Mir schlottert 's Zeug ock am Leibe 'rum, so is mir de Sache zu Herzen gegangen. Was

Schlaf is, Herr Leutnant, das wees ich ni mehr. Ich hab o im Grunde mit Augusten nischt! Mir is ebens . . . reen wie nich gegenwärtig! . . .

Flamm: Sie sollten doch 'mal zu Bernd rieber gehn. Wenn Sie die Tochter beleidigt haben und gar nich recht bei sich gewesen sind, so kennten Sie doch das ganz einfach zuricknehm'.

Streckmann: Das geht mich nischt an! Das is seine Sache! Wenn a freilich wiste, wo'naus das geht, da tät a woll seine Klage zuricknehm'! das mißt'n freilich 'n andrer sagen, daß a dem Mäd'el kein'n Dienst tutt damit. Also is! Adjes, Herr Leutnant.

Flamm: Adieu! Streckmann ab.

Flamm, für sich, erregt: Wenn man so 'm Kerl an die Gurgel könnte! Frau Flamm wird aus der Jagdkammer von dem Hausmädchen hereingeschoben.

Frau Flamm: Was brummelste denn da wieder, Flamm? — Auf ihren Wink entfernt sich das Mädchen. — Hast' Aegerger gehabt?

Flamm: Ja, danke, es geht!

Frau Flamm: War das nich Streckmann?

Flamm: Der schöne Streckmann! — Das war der schöne Streckmann, jawohl!

Frau Flamm: Wie steht's d'n nu eigentlich damit, Flamm? Habt Ihr ni ieber Keil gered't?

Flamm, frizelnd: Ih, was, ich hab' Rechnereien im Kopf!

Frau Flamm: Steer ich Dich etwa, Christel?



Flamm: Nee! Du mußt Dich bloß etwas ruhig verhalten.

Frau Flamm: Wenn ich sonst nischt nich kann: da bürg ich für mich. Stillschweigen.

Flamm, aufbrausend: Himmelkreuzschockschwerebrett nicht nochmal! Manchmal mechte man bloß in die Jagdkammer laufen und so'n laufigen Kerl einfach niederknall'n! Das wär' bloß 'n Spaß, so 'was zu verantwort'n.

Frau Flamm: Nee, Christel, was Du een'n erschrickst dahier!

Flamm: Ich kann nischt dafier! Ich bin selber erschrocken! — — So gemein is der Mensch, Mutter, sag ich Dir, so unter aller Kanallje nichtswirdig . . . ich sage, so kann er wenigstens sein! . . . daß einem Kerl wie mir, der seinen Tabak verträgt, sich manchmal de Därme im Leibe umwenden. In der Sache lernt unsereiner nich aus. Man kann alle vier Fakultäten verschluckt haben, Hansstricke und Kieselsteine verdauen, aber so 'was . . . in Niederträchtigkeiten . . . kommt man ieber Propädeutik nich 'raus!

Frau Flamm: Was hat Dich d'n wieder so aufgebracht?

Flamm, wieder schreibend: Ich spreche nur so ganz im allgemeinen.

Frau Flamm: Ich dachte, das hing' mit dem Streckmann zusamm'? Nämlich, Christel, mich tutt die Geschichte nich loslass'n! Und wenn Dir'sch amal mehr gelegen wird sein, da mecht ich mich wirklich amal mit Dir aussprechen.

Flamm: Mit mir? Was geht mich denn Streckmann an?

Frau Flamm: Wenn o Streckmann nich grade: der Mann ja nich! Aber doch d'r alte Bernd und o Bernd Rose. — Sieh amal: was das Mäd'el betrifft: das is ane bitter ernste Geschichte! Und wenn ich ni aso gefesselt wär', da wär ich schonn längst amal bei 'ner gewesen. Blicken lassen tut se sich nich.

Flamm: Du? Bei der Rose? Was willst Du denn dort?

Frau Flamm: Nu heer' amal zu, Christel. Sieh amal an, es is ja nich so bloß de erschte beste! Ich muß halt amal doch zum Rechten sehn.

Flamm: Na ja, Mutter! Tu, was De nich lassen kannst! Du wirst bei dem Mäd'el bloß schwerlich 'was ausrichten.

Frau Flamm: Wie denn, Christel? Wie meenste denn das?

Flamm: Man soll sich in fremde Sachen nich einmischen! Man hat doch bloß Aerger und Undank davon.

Frau Flamm: Wenn schonn! An'n Aerger muß ma' vertragen! Und Undank is eemal der Welt Lohn! Und was grade die Bernd Rose anbetrifft, ich weefß ni, mir is das halt immer gewesen, halb und halb, als wär' se mei' Kind. Sieh ock, Christel, solange ich denken kann . . . wie Vater noch Oberferster war, da wusch ihre Mutter schonn bei uns im Hause. Hernach uff'm Kirchhof an Kurtels Grab, da seh ich das Mäd'el noch stehn wie heute, wenn

ich o selber mehr tot wie lebendig war. Außer mir und Dir, das kann ich Dir sagen, is keener wie die so untreestlich gewest.

Flamm: Meinswegen! Was haste denn aber fer Absichten? Ich kann m'r dabei gar nischt denken, Kind!

Frau Flamm: Erscht will ich jekt erscht amal neugierig sein.

Flamm: Wieso?

Frau Flamm: Wegen nischt und wieder nischt! Ich meng' mich ja o sonst nich in Deine Sachen. Aber jekt . . . nu mecht ich amal doch Bescheid wiss'n! was hat's denn mit Dir in der letzten Zeit?

Flamm: Mit mir? Ich denke, Du red'st von der Bernd Rose!

Frau Flamm: Jekze red ich ebens amal von Dir.

Flamm: Das kannst Du Dir aber ersparen, Mutter! Meine Angelegenheiten kümmern Dich nicht.

Frau Flamm: Das sagst Du aso! Das is leichte gesagt! Aber wenn man so sitzt, wie ich sitzen muß, und sieht, wie a Mensch immer unruhig is, und weest, daß a nachts ni schlafen tut, und heert'n in eenem Biegen seufzen, und 's is zufälligerweise d'r eegne Mann, da macht man sich halt ebens seine Gedanken.

Flamm: Nee, Mutter, Du bist woll ganz verrickt. Du willst mich woll ganz und gar lächerlich machen! Seufzen! Da mist ich ja blödsinnig sein. Was d'n noch? Ich bin doch keen Schneidergeselle!

Frau Flamm: Nee, Christel, aso entwischt Du mir nich.

Flamm: Mutter, was bezweckst Du denn nu damit? Du willst mich woll öden? Was? Willst mich woll langweil'n? Aus dem Hause rausgraulen? — Oder so 'was? — Da kannst Du's, weiß Gott, gar nich schlauer anfangen.

Frau Flamm: Ich bleibe dabei, Du verheimlichst mir 'was!

Flamm, achselzuckend: Wenn Du meinst! — Nu dann wer' ich Dir wohl 'was verheimlichen! — Nimm aber 'mal an, Mutter, daß es so is . . . Du kennst mich! In der Hinsicht kennst Du mich doch! . . . Da mag sich die ganze Welt auf 'n Kopp stell'n, da kriegt keiner auch noch nich 'mal soviel 'raus! Er schnippt mit den Fingern. Aerger hat jeder genug in der Welt! Gestern hab ich 'n Brauknecht missen rauschmeißen, vorgestern hab ich 'n Brenner zum Teufel gejagt. Und schließlich, ganz abgesehen davon, so 'n Leben, wie man's hier führen muß, is wirklich ausreichend fade genug, einen anständigen Menschen spleenig zu machen.

Frau Flamm: Such' d'r doch Umgang! Fahr in de Stadt!

Flamm: Richtig! Im Koff mit den Köffern Skar dreschen oder mit 'n Herrn Landrat auf Stelzen gehn! Gott bewahre, die Scherze habe ich dick! Das kann mich noch nich vor de Haustüre locken! — Hätt' man nich noch das bißchen Jagd und könnte sich nich seine Knarre 'mal umhäng', da . . . Seemann mißt' man geworden sein!

Frau Flamm: Na siehst' es, da hast' es! Das sag

ich ja! Du bist ebens ganz von Grund aus verwechselt! Bis vor zwee, drei Monaten warste vergniegt, hast Begele geschossen und ausgebalgt, hast botanisiert und Eier gesammelt und gesungen a lieben langen Tag. 's war ane Freude, Dich anzusehn, und jetzt biste uff eemal wie ausgewechselt.

Flamm: Wenn uns wenigstens Kurtel geblieben wär'!

Frau Flamm: Wie wär'sch denn, wenn mir a Kind tätän annehmen.

Flamm: Jetzt uff eemal!? Nee, Mutter. Jetzt mag ich nich! Friehier hast Du Dich nicht kenn' entschließen; heute is der Moment och bei mir verpaßt.

Frau Flamm: 's is leichte gesagt, a Kind ins Haus nehm'? Erscht kommt 's een' natierlich vor wie a Verrat! Mir kam's wie Verrat am Kurtel vor, bloß och aus d'r Ferne so a Gedanke. Usu war mir's . . . wie soll ich denn sagen, Flamm! Als wenn ma' da Jungen nu gänzlich ausstieße, aus'm Haus, aus'm Stiebel und Bettel 'raus und ni zulezt o aus unsen Herzen. — Hauptsächlich aber: wo gleich a Kind hernehmen, wo ma' hoffen kann, daß ma' Freude erlebt? — Aber laß das amal uff sich beruh'n! Du woll'n w'r amal uff de Nase zurückgreifen! — Und ob De denn weest, Flamm, was mit ihr is!

Flamm: Ja, nu . . . Ja, freilich! . . . Weshalb denn nich! — Streckmann hat ihren Lebenswandel verdächtigt, und das leid't der alte Bernd eben nich. — 's is freilich 'ne Dummheit, klagbar zu werden. De Kosten trägt immer die Frau zulezt.

Frau Flamm: Ich hab a paar Briefe an de Rose geschrieben und hab' mer das Mädel herbestellt. Wahrhaftig in ihrer Lage, Flamm, die kann jetzt wahrhaftig nich aus und nich ein wiss'n!

Flamm: Wieso?

Frau Flamm: Weil Streckmann im Rechte is!

Flamm, stusig, dumm: Was, Mutter? Du mußt Dich deutlich ausdrücken.

Frau Flamm: Aber, Christel, nich gleich wieder jähzornig sein! Ich hab' D'r die Sache bis jetzt verheimlicht, weil ich weesß, wie Du in den Sachen bist; erinner' Dich ock an die kleene Magd, die De Knall und Fall hast aus 'n Hause geschmissen, und a Fäschner, den De gepriegelt hast! — Das Mädel hat m'r a Bekenntnis gemacht vor langer Zeit, schon vor ieber acht Wochen, und da is se nich bloß mehr de Rose Bernd, . . . sondern es kommt ooch a zweetes Wesen in Frage . . . halt ebens das, was unterwegs is . . . Flamm, haste verstanden!? . . . Verstehste mich?

Flamm, gepreßt: Nee! Nich so ganz, Mutter, offen gestanden. Ich hab' nehmlich . . . hier nehmlich . . . heut nehmlich . . . jetzt . . . mir steigt jetzt manchmal das Blut so zu Kopfe. Das is wie so 'n — scheußlich! — Schwindelanfall! — Aber ja . . . aber nee . . . ich muß doch woll Luft schepfen. 's is weiter nichts, Mutter, beunruhige Dich nich.

Frau Flamm, mit der Brille: Wo willst Du denn mit der Patronentasche hin?

Flamm: Gar nichts. Was mach ich denn mit der Patronentasche? Er schleudert die Patronentasche fort, die er unwillkürlich in die Hände bekommen hat. Man weiß von nichts! Man erfährt von nichts! Und da wird einem manchmal ganz blöde zu Mute. Da fühlt man sich manchmal ganz fremd in der Welt.

Frau Flamm, misstrauisch: Nu sag' amal, Christel, was heeßt denn das?

Flamm: Nichts, Mutter! Gar nichts! Durchaus weiter nichts! Mir is auch schon wieder ganz frei im Kopfe! Aber manchmal kommt so 'n Gefühl ieber mich, so 'ne Angst, ich weeß nich, mit einem Male, als wenn nirgend 'was Festes mehr unter mir wär und man sollte sich gleich 's Genick abstürzen.

Frau Flamm: Du red'st ja seltsame Sachen dahier. Es wird an die Lär gepocht. Wer pocht denn? — Herein!

August, noch unsichtbar: Ich bin's bloß, Frau Flamm! Flamm schnell in die Jagdkammer.

Frau Flamm: Ach Sie sein's, Herr Keil. Sie kenn' immer eintreten.

Keil August wird ganz sichtbar, er ist bleicher als früher, auch abgekehrter und trägt eine dunkle Brille. Das linke Auge ist mit einem schwarzen Verband bedeckt.

August: Ich soll um Entschuldigung bitten, Frau Leutnant! Gut'n Tag, Frau Leutnant!

Frau Flamm: Scheen'n Dank, Herr Keil.

August: Meine Braut hat Termin uff 'n Landgericht, Frau Leutnant, sonst wär' se selber gekomm'. Vielleicht kommt se aber am Abend noch!

Frau Flamm: 's is mer lieb, daß ich Jhn' wenigstens amal zu sehn kriege. Wie geht's Jhn' denn iebriegen? Sehen Sie sich!

August: Gottes Wege sein wunderbar! Und wie a een'n heimsucht, darf man nich murren. Im Gegenteil, ma' soll sich freu'n. Und sehn Se, Frau Flamm, so geht mir'sch beinah jese. Mir is recht! Um so besser, je schlimmer 's kommt. Um so mehr wächst der Schatz in der Ewigkeit.

Frau Flamm, schwer aufatmend: Ich winschte, Se hätten recht, Herr Keil. — Hat Rose denn meine Briefe gekriegt?

August: Se hat m'r se o zu lesen gegeben. Und ich hab ihr o ganz bestimmt gesagt: 's ging' nich. Sie mißte jetzt zu Jhn' gehn.

Frau Flamm: Ich muß Jhn' sagen, 's wundert mich, Keil, daß se nach all den letzten Geschichten noch nich amal zu mir gefunden hat. Daß ma' Anteil nimmt, das wees se ja doch.

August: Se is ebens reen scheu in a letzten Zeit'n. Und Frau Leutnant, wenn ich 'was sagen darf: Sie sollten er das nich übel nehm': erschtlich hatte se immer mit mir zu tun, weil ich doch sehr aner Pflege bedurfte — und se hat sich an'n Gotteslohn um mich verdient! Und dann, seit se der Mensch aso gräßlich beschimpft hat, da wagt se sich kaum aus d'r Stube 'raus.

Frau Flamm: Ich nehm's er o weiter nich iebel, Keil! Wie geht's er denn sonst? Was treibt se denn so?

August: O jee, nee . . . das is . . . was sag ich d'n



glei' . . . wie se heut um a elf uffs Gerichte sollte — das war Jhn' a richtiger Tanz dahier! Keen war das, Frau Flamm, . . . ma' konnte fast Angst kriegen, also eigentienlich hat se gered't. — Erscht wollde se ieberhaupt nich gehn, dann meente se, daß se mich wollte mitnehm', uff de letzte war se dann fort wie a Licht und schrieg mer zu, daß ich nich sollte nachkomm'. Manchmal hatt' se geslennt a ganzen Tag! — Man macht sich natierlich seine Gedanken.

Frau Flamm: Was denn für welche?

August: So allerhand! — Erschtlich, daß mich das Unglück betroffen hat! Das hat se mir mehrmal ausgesprochen! Das schneid' 'r woll sehr in de Seele dahier! Und o was a Vater Bernd betrifft und daß a sich's hat so zu Herzen genommt'.

Frau Flamm: Mir sein ja hier unter uns, Herr Keil. Warum soll'n wir denn nich amal deutlich reden: is Jhn' das nie durch a Kopp gegangen . . . ich meene mit Streckmann die Geschichte . . . Jhn' oder 'n Vater Bernd viel leicht? Daß daran etwa kennte 'was Wahres sein.

August: Ich mach' mir dadriever keene Gedank'n.

Frau Flamm: Das is recht! Das tadle ich durchs aus weiter nich! Ma' kann manchmal wirklich nisch Besseres tun, als wie a Strauß a Kopp in a Sand steck'n. Fer an'n Vater aber geheert sich das nich.

August: Nu, Frau Flamm, was a alten Bernd anbetrifft, also himmelweit is der von solchen Gedanken, daß da irgend 'was kennte nich richtig sein . . . also felsenfest in

V. 6

der Sache dahier: der ließ' sich d'r fier beede Hände abhacken. A is aso strenge, das glaubt eener nich. D'r Herr Leutnant Flamm is o bei 'm gewest und hat 'n woll'n von d'r Klage abbringen . . .

Frau Flamm, erregt: Wer is bei 'm gewest?

August: D'r Herr Leutnant!

Frau Flamm: Mei' Mann?

August: Jarwohl! A hat lange mit 'm gered't. Sehn Se, mir — ich hab' zwar a Auge verloren! — mir liegt nischte dran, daß der Streckmann bestraft wird! Mein is das Gerichte, spricht ja der Herr! Aber Vater, der is ni versehnlich zu kriegen, a spricht: Verlangt all's, aber das nich von mir.

Frau Flamm: Mei' Mann is beim alten Bernd gewest?

August: Ja, wie a die Vorladung hatte bekommen.

Frau Flamm: Was fier 'ne Vorladung war denn das?

August: Halt o vor a Untersuchungsrichter.

Frau Flamm, erregter: D'r alte Bernd?

August: D'r Herr Leutnant Flamm.

Frau Flamm: Ja, is denn mei' Mann auch vernommen worden? Was hat denn der mit der Sache zu tun?

August: A is auch vernommen worden, jarwohl.

Frau Flamm, erschättert: So!? — Das is mir ganz neu! Davon wußt ich nichts! Auch daß Christel beim alten Bernd is gewesen! — Wo bloß meine Odekolonje

is! — Nee, August, da gehn Se ock nach Hause jetzt! Ich bin jetzt a bissel ... ich weess nich, wie! An'n besonder'n Rat kann ich Jhn' so ni mehr geben! Mir is 'was sehr in de Glieder gefahren. Gehn Se nach Hause und tun Se's abwarten. Wenn Se aber das Mäd'el lieb han dahier, da ... sehn Se uff mich, ich kann a Lied sing'n! — Wenn eemal a Mensch so geartet is: 's is nu a Mann, dem de Weiber nachlaufen, oder 's kann o meinsweg'n a Weibsbild sein, dem de Männer wie nerr'sch uff a Hacken liegen — da heest's dulden! dulden! Geduldig sein. — Ich hab' zwelf Jahre lang so gelebt. Sie hält die Hand vor die Augen und sieht durch die Finger. Und wenn ich ieberhaupt noch 'was seh'n wollte, da hab ich mußt durch de Finger sehn.

August: Ich kann das halt nimmermehr glooben, Frau Flamm!

Frau Flamm: Ja, ob Sie mir das glooben oder nich; dad'rnach wird nich gefragt im Leben. 's geht mer wie Jhn'; ich begreif's ooch fast ni; mir miss'n halt sehn, wie mir uns damit abfinden. — Ich hab' Rosen a Bersprechen gegeben! Ma' verspricht manchmal leichte, und halten is schwer! Nu all's, was in meinen Kräften steht. — Adje! — Ich kann Jhn' ja freilich nich zumuten .... D'r Himmel muß ebens gnädig sein. August ergreift bewegt die dargebotene Hand der Frau Flamm und entfernt sich dann schweigend.

Frau Flamm lehnt den Kopf weit im Stuhl zurück, blickt versonnen gen Himmel und seufzt zweimal schwer. — Flamm kommt herein, sehr bleich, wirft Seitenblicke auf Frau Flamm

und fängt an, leise zu pfeifen, während er den Bücherschrank öffnet und angelegentlich etwas zu suchen scheint.

Frau Flamm: Ja, ja, Du pfeiffst eben auf alles, Flamm! — Und — das hätt ich Dir doch nich zuge-  
traut.

Flamm kehrt sich um, schweigt, sieht sie gerade an, hebt beide Hände ein wenig, beide Achseln sehr hoch und läßt alles wiederum schlaff heruntersinken, während er einfach und ohne Verlegenheit mehr nachdenklich als beschämt zu Boden blickt.

Frau Flamm: Ihr macht Euch das eben leichte, Ihr Männer. — — Was soll d'n nu werden?

Flamm, die Bewegung wie vorher, nur schwächer: Das weiß ich nich. — Ich will jetzt amal vollständig ruhig bleiben. Ich will 'mal erzählen, wie das kam. — Viel-  
leicht kannst Du mich da etwas milder beurteilen. Wo  
nich . . . na, dann tu ich mir eben sehr leid.

Frau Flamm: So an'n Leichtfynn kann ma' nich milde  
beurteilen.

Flamm: Leichtfynn? Bloß Leichtfynn war das wohl  
nich! Was is Dir denn aber lieber, Mutter, wenn's a  
Leichtfynn oder wenn's ernster is — ? —

Frau Flamm: Grade so a'm Mädle die Zukunft zer-  
stören, wo mir hier . . . wo ma' alle Verantwortung hat!  
Wo ma' se hat ins Haus gezogen! Wo se haben a blindes  
Vertrauen gehabt! — O, nee, 's is zum ei de Erde sink'n!  
Als hätt' man's reen heimlich druff angelegt.

Flamm: Bist Du fertig, Mutter?

Frau Flamm: Noch lange nich!

Flamm: Nu, da kann ich ja noch a bissel wart'n!

Frau Flamm: Christel, was hab ich Dir damals gesagt, da Du 'rausgerickt kamst und Du woll't mich heiraten?

Flamm: Was?

Frau Flamm: Ich bin viel zu alt fer Dich. A Weib kann sechzehn Jahr jinger sein, aber ni drei oder vier Jahre älter. Hätt'st Du mir ock gefolgt dahier.

Flamm: Sind das nich recht miesige Sachen, jeh, von solchen alten Geschichten zu reden? Haben wir jeh gar nichts Wichtigeres zu tun? — Ich kann mir nich helfen, mir scheint's so, Mutter. — Davon, was mit Rose eigentlich is, hab ich bis heut keine Ahnung gehabt. Sonst hätt ich natierlich doch anders gehandelt. Nu heißt's sehn, ob 'was nachzuholen is. Und eben aus diesem Grunde, Mutter, wollt ich Dich bitten, nich Kleinlich zu sein, und wollte zunächst den Versuch 'mal machen, ob Du für den Fall wohl 'n Verständnis kriegst. Solange . . . bis zu dem Augenblick, wo es hieß, der Weitzänzer soll Rose heiraten, ist alles in allen Ehren gewest. Wie das aber fest stand, hernach war's aus. — Kann sein, meine Begriffe verwirren sich. Ich hatte das Mädal aufwachsen sehn . . . es hing 'was von der Liebe zu Kurtel dran. Erstlich wollt ich sie nur von dem Unglück zurickhalten, und schließlich, ganz plögl'ich 'mal, wie das so is . . . das hat ja schon Plato so richtig geschrieben — von den zwei Rossen, im Phaidros steht's: da ging eben der schlechte Gaul mit mir durch, und da sind eben alle Dämme gebrochen.  
Längeres Stillschweigen.

Frau Flamm: Du hast ja recht scheene Geschichten erzählt — und sogar mit gelehrten Sachen durchflochten — danach tut Ihr dann immer im Rechte sein! A armes Weib mag dann sehn, wo se hinkommt! — Wo möglich hast Du se bloß glücklich gemacht und hast Dich dabei selber noch uffgeopfert . . . Fer so 'was gibt's keene Entschuldigung.

Flamm: Gut, Mutter, also vertagen wir das! Erinner' Dich aber, wie Kurtel starb, da konnt ich das Mädcl nich sehn mehr im Hause. Wer hat se gehalten und hergelockt? —

Frau Flamm: Weil's ebens ni sollte zu tot um uns werden! Um meinetwillen braucht ich se nich.

Flamm: Und ich hab' nischt gesagt um Deinetwillen.

Frau Flamm: Schade für jede Träne dahier, die eens etwa sollte um Euch vergiffen! Deine Reden kannst D'r ersparen, Flamm.

Das Hausmädchen bringt den Kaffee herein.

Das Hausmädchen: De Bernd Rose is in d'r Kiche draußen.

Frau Flamm: Komm, Mädcl! Schieb mich! Fass' amal an! — Zu Flamm: Du kannst mich ja helfen beiseite drücken. Irgendwo wird woll fer mich ane Kammer noch sein! Ich bin ni im Wege! Hernach kannst se ja 'reinerufen.

Flamm, zum Hausmädchen, streng: Das Mädcl soll wart'n 'n Augenblick. Das Hausmädchen ab. — Mutter,

Du mußt mit ihr reden a Wort! Ich kann nich! Mir sind de Hände gebunden.

Frau Flamm: Was soll ich d'n mit 'r reden, Flamm?

Flamm: Mutter, Du weißt das besser wie ich! Du weißt das selbst . . . Du hast selber gesagt . . . bloß jetzt nich erbärmlich um's Himmelswill'n! . . . So darf sie nich von der Schwelle gehn.

Frau Flamm: Ich kann ihr die Schuhe nich pußen, Flamm!

Flamm: Das sollst Du auch nich! Davon is nich die Rede! aber Du hast se herbestellt. — Du kannst Dich so nich verändern plötzlich, daß Du alles Erbarmen und Mitleid vergift. Was hast Du vorher zu mir gesagt? — So is das Mäd'el zugrunde gerichtet! Und wenn das Mäd'el zugrunde geht . . . fer so 'ne Kanallje hältst Du mich nich, daß ich dann noch mechte mei' Leben fristen. Entweder oder, vergiß das nich.

Frau Flamm: Na, Christel . . . wert seid Ihr das freilich ni, jedennoch im Grunde: was will ma' machen!? — 's Herz blutt een'! 's is unsere eegene Schuld. Warum tutt ma' sich immer wieder 'was weismachen, wo ma' alt genug is und verständig is, und sitt a Wald vor a Bäumen nich. Ock darieber, Christel, täusch' Dich ni . . . 's is gutt! Meinswegen! Ich rede mit ihr! Ni um Deinetwillen, sondern weil's richtig is! Aber bild' D'r nich ein, ich kenne jeß ganz machen, was Du verbrochen und was Du zerbrochen hast. — Ihr Männer seid wie de Kinder dahier . . . Das Hausmädchen kommt wieder.

Das Hausmädchen: Sie will ni mehr wart'n!

Frau Flamm: Schick' se 'rein! — Das Hausmädchen ab.

Flamm: Verständig, Mutter, auf Ehrenwort . . .

Frau Flamm: Du brauchst's ni geben! Da brauchst's ni brechen. Flamm ab. Frau Flamm seufzt, nimmt die Häkelei auf.

Darnach tritt Bernd Rose ein.

Rose, im Sonntagsstaat, aufgedonnert, von verfallenen Gesichtszügen, im Auge einen krankhaften Glanz: Gut'n Tag, Madam.

Frau Flamm: Seg' Dich! Gut'n Tag. Nu, Rose, ich hab' Dich hergebeten . . . Was wir damals mit'nander gesprochen haben, das wird Dir woll noch in Erinnerung sein. Inzwischen hat sich ja manches geändert! . . . In vieler Beziehung jedenfalls! . . . Nu, da wollt ich erscht recht mit Dir amal sprechen. Du sagt'st zwar damals, ich kennt' D'r nich helfen: Du wollt'st alles alleene durchfechten dahier! Heute is m'r ja o manches klar geworden. Damals Dei' sonderbares Verhalten und daß De von mir keene Hilfe wollt'st haben. — Wie De aber selber willst durchkommen, das seh ich noch nich. Komm, trink ane Tasse Kaffee mit. Rose nimmt in der Nähe des Kaffeetisches auf einer Stuhllecke Platz. August war eben hier bei mir. Wenn ich wie Du gewesen wär', Mädels, ich hätt's längst gewagt und 'm de Wahrheit gesagt. Ihr scharf in die Augen sehend: Jetzt darf ich D'r dazu nich amal mehr raten. Hab ich nicht recht?



Rose: Ach, warum denn, Madam?

Frau Flamm: 's is ja wahr, je älter a Mensch eemal wird, um so weniger kann a de Menschheit begreifen! A jedes is uff de Welt gekomm' uff de nämliche Art und Weise dahier, aber dadavon darf ni die Rede sein. — Wodurch se doch alle leben dahier, vom Kaiser und Erzbischof angefangen, bis 'runter zum Pferdejungen dahier, das kenn' se gar nich genug gemein machen. Und wo oft a Storch ieber a Schornstein fliegt, da is de Verwirrung riesengroß. Da reisen se aus nach allen Richtungen. Also a Gast kommt niemals zu Paß.

Rose: Ach, Madam, das wär' längst ins Keene gebracht, wenn so a Verbrecher und Schurke dahier . . . also a Liegner wie Streckmann is . . .

Frau Flamm: Nee, Mädels, da begreif ich Dich nich. Wie kannst Du bloß sagen, der Mann tut liegen? Wa' siehst Dir'sch doch fast schonn von außen an.

Rose: A liegt! A liegt! Ich wees eben ni andersch.

Frau Flamm: In welcher Art liegt er denn aber da?

Rose: Ei jeder Art und ei jeder Richtung.

Frau Flamm: Du scheinst mir nich ganz bei d'r Sache zu sein! Wen haste denn vor Dir? Besinn Dich a wing! — Erschtlich hast Du mir all's ja hinlänglich gestand'n, und außerdem wees ich jetzt mehr als das, auch das, was Du mir verschwiegen hast.

Rose, fröstelnd, zitternd, verstockt: Und wenn Ge mich totschlagen, ich wees weiter nischt.

Frau Flamm: So?! — Ach! — Das sein Deine Springe jetzt!? Nach der Richtung hått ich Dich andersch beurteilt. Das kommt mir doch unerwartet dahier! — Hoffentlich, wenn De vernommen worden bist, haste da a wing weniger konfuse gesprochen.

Rose: Da hab ich o ock das gleiche gesagt.

Frau Flamm: Mådel, komm zu Verstande dahier! Du red'st ja hier hellen Unsinn zusammen; aso schwindelt man doch vorm Richter nich! Heer' amal zu, was ich sagen tu'! Trink an'n Schluck Kaffee, Du brauchst ne erschrecken! 's verfolgt Dich ja keener, und ich freß Dich o nich! — Du hast zwar an mir ni zum besten gehandelt, das kann keener weiter behaupt'n dahier! Håttste mir wingsten damals de Wahrheet gesagt, vielleicht hått' ma' da leichter an'n Ausweg g'fund'n; was jetzt ane schwere Sache is. Jedennoch mer woll'n nich miesig sein und woll'n o heut noch ane Rettung versuchen! Irgendwo kann's vielleicht noch meeglich sein. Nu also . . . hauptsächlich . . . soviel is gewiß . . . und da kannst De Dich o dadruff ganz fest verlassen . . . keene Not sollt Ihr niemals nich leiden dahier! — Doch wenn Vater sollte de Hand von Dir abziehen und August vielleicht seiner Wege gehn! Fer Dich und o fer Dei' Kind wird geforgt sein.

Rose: Ich weef halt ni — was Sie meenen, Madam.

Frau Flamm: Na, Mådel, da sag ich Dir'ich uff a Kopp druff: wenn Du das ni weefst und vergessen hast, da hast Du ganz einfach a beeses Gewissen! Da hast Du noch andre Sachen gebahnt! Und wenn Du noch a Ge-

heimnis hast, da hängt das mit nischt wie mit dem Streckmann zusammen; da is das der Kerl, der Dich unglücklich macht.

Rose, heftig: Nee, wie kenn' Sie aso 'was denn denken, Madam! Das sagen Sie . . . nee, ach, um Gotteswill'n . . . wie hab ich ock das um Jhn' verdient! . . . Wenn das bloß mei' Kurtel . . . mei' liebes Kind . . . Sie ringt die Hände hysterisch vor dem Bilde des Knaben.

Frau Flamm: Rose, ock das nich, das bitt ich Dich! Kann sein, daß Du o 'was um mich verdient hast! Da driebler streiten wir aber jetzt nich. Du bist ja aso verändert dahier . . . das is ja schonn gar nich mehr zu begreifen, wie Du Dich aso sehr verändert hast.

Rose: Warum hat mich mei' Mutterle ni geholt! Se sagte, ich hol' Dich nach, wenn ich sterbe.

Frau Flamm: Jetzt komm zu Verstande, Mädèl! Du lebst! Was hast Du?

Rose: Mit Streckmann ha ich nischt! Der Lump hat 's Blaue vom Himmel gelogen.

Frau Flamm: Was hat a gelogen? — Hat er's beschworen?

Rose: Ob a's schweert oder nich, mir is das gleichgiltig.

Frau Flamm: Hast Du o missen schweeren?

Rose: Das weeß ich nich — — — Ma' is doch kee' schlechter Mensch dahier! . . . Suster hätt ich ja a Verbrechen begangen! . . . Daß August sei' Auge hat verloren, das hat ma' . . . das hoa ich ni angestift! . . . 's verfolgt een'n vorher o Tag und Nacht . . . was der Mann fer

Schmerzen hat missen leiden . . . suster mißt a mich ja oaspain dahier. Nu hält ma' immer a Arm ei de Hieh', ma' will immer 'was aus'm Feuer rett'n . . . da brechen se een' alle Knoch'n entzwee. Flamm erregt herein.

Flamm: Wer zerbricht Dir de Knochen? Sieh Mutter doch an! Im Gegenteil, wir woll'n Dich rett'n.

Rose: Das is jetzt zu spät! Das geht jetzt ni mehr!

Flamm: Was heeßt das?

Rose: Nischte! — Ich kann ni mehr warten. Adje! Ich will meiner Wege gehn.

Flamm: Hierbleiben!! Nich von de Stelle geriehr!! — Ich hab an der Tiere alles geheert, und jetzt will ich die ganze Wahrheit wiss'n.

Rose: Ich sag' ja die Wahrheet!

Flamm: Mit Streckmann die!

Rose: 's is nischte zwischen uns geweest, a liegt!

Flamm: Sagt a, daß zwischen Euch 'was geweest ist! —?

Rose: Ich sag' weiter nischte, als daß a liegt!

Flamm: Hat a de Liege beschworen?

Rose schweigt.

Flamm, Rose scharf und lange betrachtend, hernach: Nu, Mutter, da nimm mir nur alles nich übel, verzeih mir nur, was Du verzeihen kannst! — Von der Sache weiß ich nu klipp und klar, daß sie mich nu auch ganz und gar nichts mehr angeht! Ich lache drierber! Ich niese drauf.

Frau Flamm, zu Rose: Hast Du denn alles ganz abgeleugnet?

Rose: — — —

Flamm: Ich habe natierlich die Wahrheit gesagt. Und Streckmann liegt auch nich in solchen Momenten! Auf Meineid steht Zuchthaus, da liegt einer nich!

Frau Flamm: Mädels, Du hast nich die Wahrheit gesagt? Du hast unterm Eide womöglich gelogen? — Hast Du denn gar keine Ahnung davon, was Du damit getan und begangen hast? — Wie kommt Dir denn so ein unsinniger Gedanke? — Wie kommst Du auf so 'was?

Rose, gebrochen, schreit heraus: Ich hoa mich geschaamt!

Frau Flamm: Aber Rose...

Flamm: Schade fer jedes Wort! Weshalb hätt'st Du a Richter angelogen?

Rose: Ich hoa mich geschaamt!!! Ich hoa mich geschaamt!

Flamm: Und mich? Und Mutter? Und August dahier? Weshalb hast Du uns alle mit'nander beschwindelt? Und wahrscheinlich o Streckmann zuguterlegt? Und mit wem Du sonst noch Dei' Gestecke hast? ... Ja, ja, Du hast a treuherzig Gesichte, aber dennoch, Du hast Dich mit Recht geschaamt!

Rose: A hat mich verfolgt und gehezt wie a Hund.

Flamm, lachend: Nu was denn, Ihr Weiber macht uns zu Hunden. Heute der, morgen der, 's is bitter genug! — Tutt Ihr, was Ihr wollt jetzt! Macht, was d'r wollt! — Wenn ich noch an'n Finger riehr in der Sache, da such ich mir selber an'n Strick dahier und hau' mer den um meine Efelsohren, bis ich de Hand vor a Augen ni seh'! Rose starrt Flamm groß und entsetzt an.

Frau Flamm: Es bleibt dabei, Rose, was ich gesagt habe: es wird immer gesorgt sein für Euch zwei.

Rose, wie vorher und mechanisch flüsternd: Ich hoa mich geschaamt! — Ich hoa mich geschaamt!

Frau Flamm: Heerst Du, Rose? — Rose schnell ab. Rose! — Das Mäd'el is fort! — Da mecht' ma' an'n Engel im Himmel bitten . . .

Flamm, in Grund erschüttert, bricht in verhaltenes Schluchzen aus: Gott verzeih' mir's, Mutter . . . ich kann nich anders.

Der Vorhang fällt.

## Fünfter Akt

Die Wohnstube im Häuschen des alten Bernd. Sie ist ziemlich geräumig, hat graue Wände und eine alte geweißte Balkendecke. Eine Thür im Hintergrund führt zur Küche, eine Thür links zum Hausflur, rechts sind zwei Fensterchen. Zwischen diesen Fensterchen steht eine gelbe Kommode, auf ihr eine Petroleumlampe unangezündet, darüber an der Wand hängt ein Spiegel. In der Ecke links ein Bauernofen. In der Ecke rechts Wachsleinwand: Sofa, Tisch mit Tischdecke und Hängelampe darüber. Über dem Sofa an der Wand ein biblisches Bild: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, darunter Photographieen Bernds aus seiner Militärzeit und einige: er und seine Frau gemeinschaftlich. Vorn links steht ein Glaschrank, angefüllt mit gemalten Tassen und Gläsern usw. Auf dem Tisch steht ein Kreuzifix. Auf der Kommode liegt eine Bibel, über der Flurthür hängt ein Ölbild „Christus mit der Dornenkrone“. Auf der Diele liegen Fleckeldecken. Die Fenster haben Mullgardinen. Vier bis fünf gelbe Holzstühle sind jeder auf seinen Platz geordnet. Alles macht einen sauberen und sehr frostigen Eindruck. Einige Bibeln und Gesangbücher liegen auf dem Schrank. Am Türpfosten der Flurthür hängt eine Sammelbüchse.

Es ist abends gegen sieben Uhr des gleichen Tages, an dem die Vorgänge des vierten Aktes stattgefunden haben. Die Thür zum Flur steht offen, ebenso die in den Küchenraum. Es herrscht tiefe Dämmerung.

Man hört außer dem Hause Stimmen, danach wird mehrmals an das Fenster geklopft. Danach sagt eine Stimme durchs Fenster: Bernd, is denn gar kee' Mensch nich deheeme? — W'r gehn amal an de Hingertier! — Nun wird es still, bald aber geht die Hintertür, und man hört Stimmen und Schritte im Hausflur. Jetzt erscheinen in der Flurthür Kleinert und Rose Bernd, diese sichtlich erschöpft und von Kleinert gestützt.

Rose, schwach, mähfam: 's is niemand d'rheeme! 's is alles finster.

Kleinert: So kann ich Dich jetzt ni alleene lass'n!

Rose: Weshalb denn ni, Kleinert! Mir fehlt ja nischt.

Kleinert: Das gloob ock a andrer, daß Dir nischt fehlt! Suster hått ich Dich woll ni uffgelasa.

Rose: Nee — ich bin doch bloß a wing schwindlig geworden. — Wirklich! — 's geht jetzt! — Ich brauch Euch ni weiter.

Kleinert: Nee, nee, Madel, nee, das gieht ni asu.

Rose: Ja, ja, Vater Kleinert! Ich dank' schein! 's is gutt! Mir fehlt nischt! Ich biin wieder ganz eim Stande. Das kommt aso manchmal, das is weiter nischt.

Kleinert: Du lagst ja halb tot dahier hinger a Weida! Du hust Dich ja wie a Wurm gekrimmt.

Rose: Kleinert, gieht Euer Wege . . . ich mache glei' Licht! — Ich muß Feuer uffzinda . . . gieht Eurer Wege . . . Se wer'n glei' kumma zum Abendbrot! . . . Ach nee, Kleinert, Kleinert, ich bin aso miede! Also schauderhaft miede, das gleeht eener nich!

Kleinert: Und da willste no Feuer uffzind'n dahier? Das is nischt fer Dich, Du gehiirscht eis Bette.

Rose: Kleinert, gieht Eurer Wege, gieht! Wenn Vater . . . wenn August . . . die derfen nischt wiss'n! Tut mer die Liebe — tut mer das ni oa!

Kleinert: Will ich D'r etwa 'was Biisfes oatum?

Rose: Nee, nee, ich wiß schunn. Ihr wart immer gutt!



Hat sich von dem Stuhl rechts an der Thür, auf den sie hingefunken war, erhoben und ein Licht hinterm Ofen vorgezogen und angesteckt. — Jedemnoch . . . ich bin gutt zurwege jezt wieder. — Mir fehlt nischt! — Da kennt Ihr ganz ruhig sein.

Kleinert: Das sagst Du aso!

Rose: Weil's werklich so is. Marthel kommt mit bloßen Armen und barfuß vom Felde herein.

Rose: Da is ja ooch Marthel!

Marthel: Rose, bist Du's? — Wo bist'n a ganzen Tag gewesen?

Rose: Mir hat getraumt, ich war uff'n Gericht.

Kleinert: Nee, nee, sie war wirklich uff'n Gerichte! — Paß a wing uff, uff de Schwester, Martha, zum wingsten aso lange, bis Vater kommt: 's is mit dam Madel ni all's ganz richtig. — —

Rose: Martha, feder! Zind' Feuer uff! Daß m'r schnell de Kartoffeln kenn' zusehen. — Wo is denn Vater?

Marthel: Uff Augustens Land.

Rose: Und August?

Marthel: Das weeß ich nich, wo a is. U war heute nich uff'n Felde draußen.

Rose: Hast Du neue Kartoffeln?

Marthel: De Scherze vull! Sie schüttet Kartoffeln gleich hinterm Kucheneingang auf den Boden.

Rose: Bring ane Schissel und an'n Topf, da kann ich glei' mit Schälén anfang'n. Selber hol'n kann ich mir'sch nich.

Kleinert: Cool ich etwa 'was bestell'n ergendwo?

Rose: Wo denn? . . . Beim Totengräber vielleicht? —  
Nee, nee, Pate Kleinert, wegen meiner nich! Ich kumm  
uf a ganz besond'res Fleckla.

Kleinert: Na adje!

Rose: Na adje!

Marthel, frisch: Komm' Se wieder, Pate Kleinert!  
Kleinert, wie immer die Pfeife im Munde, kopfschüttelnd ab.

Marthel, das Feuer anzündend: Is Dir ni gutt, Kusla?

Rose: O ja, mir is gutt! — Leise mit gerungenen Händen  
zum Kreuzifix: Jesus, Maria, erbarm' Dich ock meiner.

Marthel: Rose?

Rose: Was denn?

Marthel: Was hat's denn mit Dir?

Rose: Nischte! Bring mir a Topf und Kartoffeln!

Marthel hat das Feuer in Gang gebracht, kommt nun mit  
einer irdenen Schüssel voll Kartoffeln, auch ein Messer liegt darin:  
Ach nee, Kusla, ich ängst' mich, wie siehst Du ock aus!

Rose: Wie sah ich d'n aus, há, sag' mer amal? Wie  
denn? Hoa ich ernt'was oa a Händen? Is mer ernt'was  
ieber de Augen gebrannt? 's kommt mer oll's aso wie ge-  
spenstig vor! unheimlich lachend: Nee, Jeses! Jese sah ich  
von Dir kee Gesichte! Jese sah ich an' Hand! Jese sah ich  
zwoe Augen! Jese Punkte! Martha, ich wer' woll  
blind.

Marthel: Kusla, Dir is wull ernt'was passiert?

Rose: Behitt Dich ock Gott davor, was mir passiert  
is . . . Wünsch' Du D'r lieber an friehzeitigen Tod. Denn  
's heest ja, wenn eener o zeitlich stirbt, da is a doch, heest's

ja, ei d'r Ruhe. Da braucht a nich leben und Oden hull'n. — — Wie is mit'n kleenen Kurt Stamm gewest? — Ich wiß nee! . . . Mir schwindelt! . . . Ich ha's vergess'n! . . . Ich ha alles vergess'n . . . 's Leben is schwer! — Wenn's ock aso bliebe! — Wenn ma' ock ni mehr uffwachte! — Fer was das ock alles mag voffall'n dahier!?

Marthel, ängstlich: Wenn ock Vater bloß heemkäm' . . .

Rose: Martha, kumm, heer' uff mich! Du derfst Vater nischt sag'n, daß ich hier war . . . hier biin . . . Gelt, Martha, gelt, das versprichst Du mir?! . . . Ich ha Dir o manches zuliebe getan . . . gelt, Martha? Das hast Du no ni vergess'n . . . wenn's o jeße um mich . . . gar aso dunkel is!

Marthel: Willste a Neegel Kaffee haben, 's steht noch a Neegel in d'r Kchre. Ich ängst' mich aso, Kusla . . .

Rose: Ängst' Dich ock ni! Ich will a wing 'nuff in de Kammer gehn! — Ich will mich a wing . . . ock a bissel hinlegen! Sonste is mer ganz wohl — sonste is weiter nischt.

Marthel: Vatern soll ich nischt sagen?

Rose: Kee' Sterbenswort!

Marthel: Und Augusten o nischt?

Rose: Mit keener Silbe! Mädle, Du hast keene Mutter gekannt, und ich hab' Dich ei Ängsten großgezogen. — Wie manche Nacht hab ich durchgewacht ei Sorgen um Dich in schwerer Krankheet. Aso alt wie Du war ich no nich, da hatt ich mich an Dir fast schief geschleppt, da kamst Du dahier von dem Arm gar ni 'runter! Verrätst Du mich jeße, is 's aus zwischen uns.

Marthel: Kosla, 's werd doch nischt Biefes sein . . . ?  
Nischt Gefährliches, meen ich . . . ?

Rose: Das gloob ich ni! Kumm, Marthla, greif a wing . . . stiz' mich a wing! — — Ma' is halt zu sehr ei d'r Welt verlass'n! Ma' is eemal zu sehr alleene dahier! — Wenn ma' bloß nich aso alleene wäre! — Ma' is zu sehr alleene hier uff d'r Erde! Rose und Marthel ab durch die Hausthür.

Einige Sekunden bleibt das Zimmer leer, hernach erscheint in der Küche der alte Bernd, er setzt einen Korb und eine Kartoffelhacke ab und guckt dann mit ernstem Gesicht forschend herein. Inzwischen tritt wieder Marthel vom Flur aus ins Wohnzimmer.

Marthel: Sein Sie's, Vater?

Bernd: 's is ja kee' heefes Wasser! Du weest doch, ich muß doch mei' Fußbad haben. Is Rose ni da? —

Marthel: Se is noch ni da, Vater!

Bernd: Was? is se noch ni vom Gerichte zurück? Das is ja ni meeglich, 's is ja bald achte. — War August ni hier?

Marthel: Noch ni!

Bernd: O noch ni? Nu, da wird se vielleicht bei Augusten sein. — Hast de große Wolke gesehn, Marthel? So gegen sechse vom Streitberge her?

Marthel: Ja, Vater. 's war ganz finster geworden.

Bernd: 's wird amal noch viel finsterner werden! Zind' mer amal de Tischlampe an und leg' mer de heilige Schrift zurechte. Hauptsache is: in Bereitschaft sein. — Marthel, denkst Du o immer ans ewige Leben? — Daß Du kannst

vor'n ewigen Richter stehen? — De wenigsten Menschen denken dran. Eben wie ich am Wasser nach Hause ging, da heert ich mir wieder amal eenen nachschimpfen. Wo wår ich a Leuteschinder gewest? — A brillte und schrie nämlich: Leuteschinder! Ich hab' nischt als bloß meine Pflicht getan. De Kotte Kora lebt immer noch! — Durchstechereien! Zwoe Augen zudricken! Ruhig zusehen, wie ma' betriegt! Da is ma' unter a Menschen gelitten. — An a Herrn Jesus halt ich mich. — Wir Menschen brauchen alle die Stütze! Bloß gute Werke tun, macht's eben nicht! Hätte Rose das mehr in Gedanken gefaßt, vielleicht wåren wir um allerlei Heimsuchung und um manches Schwere und Bitt're gekomm'. Der Gendarm erscheint im Lärrahmen. Wer kommt denn?

Der Gendarm: Ich hab eine Zustellung, ich mechte amal Ihre Tochter sprechen.

Bernd: Meine åltste Tochter?

Der Gendarm liest: An Rose Bernd.

Bernd: Meine Tochter is noch nich zurück vom Gerichte. — Kann ich den Brief ni abgeben?

Der Gendarm: Nein. — Ich muß auch persönlich amal recherchieren. Morgen gegen acht wer' ich da wieder komm'. August erscheint eilig.

Bernd: Da is ja o August.

August: Is Rose nich hier?

Bernd: Ne. — Der Herr Wachtmeister frågt ooch nach er; ich dachte, Ihr wår't mit'nander sein.

Der Gendarm: Ich muß ieber an'n Punkt noch

Recherchen anstellen, und dann hab ich o hier ane Zu-  
stellung.

August: Ewig und immer die Streckmann-Geschichte.  
Ni bloß daß ma' sei' Auge hat eingebießt, aber nu noch die  
Scherereien dazu. Das nimmt ja, Gott verzeih' mir's,  
kee' Ende!

Der Gendarm: Gu'n Abend! Morgen vormittag  
um acht. Ab.

August: Marthel, geh amal in de Kirche jekt. — Vater,  
ich hab' 'was mit Jhn' zu sprechen. Geh, Marthel, geh,  
mach' de Tiere zu. — Marthel, hast Du nischt von Rose  
bemerkt?

Marthel: Nee, nischte. — Sie winkt ihm verstoßen mit  
dem Zeigefinger. Ich wer' D'r was sagen, August.

August: Mach' de Tiere zu, Mädél, ich hab' keene Zeit.  
Er schließt selbst die Rükentür. Vater, Ihr mißt Eure Klage  
zurücknehm'.

Bernd: Alles, August! Das kann ich nich.

August: Es is nich christlich. Ihr mißt se zurücknehm'.

Bernd: Ich gloobe ni, daß das ni christlich is! — Denn  
warum? Das bleibt eine Ruchlosigkeit, aso a'm Mädél  
de Ehre abschneiden. Das is a Verbrechen, das Strafe  
verdient.

August: Wie soll ich ock anfang'. Vater Bernd . . .  
Ihr seid in der Sache zu hizig gewesen . . .

Bernd: Das beansprucht mei' Weib, das im Grabe  
liegt! O meine Ehre beansprucht das! Meine Hausehre  
und meines Mädéls Ehre! Und o Deine Ehre zuguterlezt.

August: Vater Bernd, Vater Bernd, wie soll ich da anfang', wenn Ihr gar aso unversehnlich seid! Ihr habt von so vieler Ehre gered't! Ma' soll aber seine Ehre ni suchen, sondern Gottes Ehre und sonst keene nich!

Bernd: In der Sache is das a ander Ding: da is Weibes Ehre o Gottes Ehre! Oder kannst Du Dich ieber Rose beklagen?

August: Ich hab' D'r'sch gesagt, ich beklag' mich nich.

Bernd: Oder hast Du Dir mit ihr 'was vorzuwerfen?

August: In der Sache da kennt Ihr mich woll, Vater Bernd. Ehb ich da eim geringsten vom Wege abwiche . . .

Bernd: Nu also! Das wees ich! Das hab ich gemusst! Und da soll die Gerechtigkeit o ihren Gang gehn.

August, den Schweiß von der Stirn wischend: Wenn ma' och wist, wo Rose is.

Bernd: Wer wees, is se schonn von Striegau zurick!

August: So ane Vernehmung, die dauert ni lange. Um Uhre fünf wollt' se d'rheeme sein.

Bernd: Se wird haben die Einkäufe gleich mitgemacht. — Sollt' se nich das und jenes noch einkoofen? — Ich denke, 's fehlt Euch noch das und das?

August: Kee' Geld hat se aber nich mitgenommen. Und was wir noch for a Laden brauchten: Stoff for'sch Schau Fenster und an der Eingangstier, da wollten wir ja miteinander gehn.

Bernd: Ich war ja der Meinung, se kãm' mit Dir.

August: Ich bin ihr ieber ane Meile entgegengelaufen,

aber nischt ni gesehn und geheert von ihr. Stattdessen hab ich a Streckmann begegnet.

Bernd: Das nenn ich 'm Teufel begegnet sein!

August: Ach, Vater, der Mann hat o Weib und Kind! Was kenn' die fer dessen seine Sind'n! Was habe ich davon, daß a sitzen muß! Wenn eener bereut . . . mehr will ich nich.

Bernd: Der schlechte Kerl und bereu'n! O jee.

August: 's hat aber doch 's Aussehen darnach.

Bernd: Hast Du mit 'n gesprochen?

August: A ließ ni nach. A lief neben mer her und tat in mich 'neinsprech'n. 's war weit und breit keene Seele zu sehn. Uff d'r Jenker Schuffee! Zulezt tat a mer leed. Ich kinnde ni andersch.

Bernd: Du hast 'n geantwort'? — Was sagt' er denn?

August: A sagte, Ihr sult de Klage zuricknehm'.

Bernd: Eender kann ich ni seel'nseelig sein! 's wâr' wetter nischt, wenn's mich betrâf! Ich kann's ertragen, ich lache drierber! Ich bin a Mann und a Christ obendrein! Bei an' Kinde is das ane andre Geschichte! — Wie sold' ich denn Dir ins Gesicht sehn, wenn ich daas an ihr sitzen ließ' dahier! Und nu erscht gar nach dem schrecklichen Unglücke! Sieh ock, August, das geht ni, das darf ni sein! — Alle sein se uns uff a Fersen gewest, weil mir anderscher lebten wie andre Leute! Alle han se uns Mucker und Heuchler genannt! Und Leisetreter und was aso is! Und wollten uns stets 'was am Zeuge sicken! Was wâr' das hier die fer a Stressen sein. Und o sonst . . . das Mâdel ist



so erzogen: ei der Furcht Gottes und arbeitsam, daß, wenn a christlicher Mann die heirat', a auch a christliches Haus kann uffricht'n! Also is das! Also geb ich se aus d'r Hand! — Und ließ ich den Gift an ihr hängen dahier? — Liebersch wollt ich da Salz und Kartoffeln essen, als da noch an'n Pfennig annehmen von Dir.

August: Vater Bernd, Gottes Wege sein wunderbar! A kann ee'm täglich Priefungen schicken! — Selbstgerecht darf eemal der Mensch ni sein! — Und wenn ich o wollte, 's geht eemol ni! Ich kann's Euch ni länger ersparen, Vater! Unse Rose war o ock a Menschenkind.

Bernd: Wie meenst Du das, August?

August: Vater, fragt weiter nich!

Bernd hat an der Seite des Tisches auf einem Stuhl so Platz genommen, daß sein Gesicht der Wand zugekehrt ist. Auf die letzte Äußerung hin blickt er August groß und fremd einige Sekunden lang an, alsdann wendet er sich dem Tische zu und schlägt mit zitternden Händen das Bibelbuch auf, dessen Blätter er in steigender Erregung bald so, bald so herumwirft. Damit innehaltend blickt er wiederum August an. Schließlich faltet er die Hände über dem Buche und läßt den Kopf darauf niederfinken, während sein Körper mehrmals konvulsivisch zuckt. So bleibt er eine Weile, dann richtet er sich wieder auf: Aber nee! Ich hab' Dich ni richtig verstanden! — Sieh ock, wenn ich Dich richtig verstanden hoa . . . da wär' das ja wirklich . . . da wißt ich ja nich . . . da geht m'r de ganze Stube im Kreise . . . da mißt ich ja taub und blind mißt ich ja sein. — Nee, August! Taub und blind bin ich ja ni! Laß Du Dir ni etwan von Streckmann 'was uffbinden. Dam Streckmann

is jeh jedes Mittel recht! A sikt ei d'r Falle! Es kommt 'n heem! Nu will a sich . . . irgendwie will a sich 'raus-  
schwindeln! Und da bringt a Dich gegen das Mädcl uff.  
— Nee, August . . . bloß, August . . . uff die Bricke ni! —  
Uff die Bricke muß Du beileibe nich treten! — Da  
durchschaut ma die Niederträchtigkeit! Nachgestellt hat  
a dem Mädcl genung. Geh't's uff jene ni, geht's uff 'n  
andre Weise! . . . Nu will a 's uff die Art versuchen da-  
hier! — Kann sein, daß a Euch aus'nander bringt! Mehr  
wie eemal is das schonn vorgekommen, daß Leute aso ge-  
trennt worden sein, durch a Zeifel und seine nichtsnußigen  
Känke, die de Gott fiereinander geschaffen hat. Se han  
Dich dem Mädcl so niemals vergennt. Meinswegen! Ich  
wâr' d'r de Rose nich nachschmeißen. Mir sein ja bis jeh  
o so satt geworden! Wenn de aber von mir a Wort willst  
heeren: da lág ich Dir hier meine Rechte eis Feuer . . .

August: Herr Flamm hat aber 'n Eid geschworen.

Bernd: Zehn Eide vor mir! Zwanzig Eide vor mir!  
. . . Da hat a falsche Eide geschwor'n! Sich zeitlich und  
ewig zu Grunde gericht'!!

August: Vater Bernd . . .

Bernd: Iße wart' amal eene Sekunde — eh' De  
weiter ee' Wort zu der Sache red'st! — Hier nehm ich  
de Bücher! — Hier nehm ich a Hut! — Hier nehm ich  
o de Missionsbichse 'runter. — Das stell ich hier alles zu-  
sammen dahier. — Und wenn das richtig is, was Du  
sagst, da geh ich jeh zum Herrn Paster 'nieber . . . wenn  
bloß a Funke wahrer dran is! . . . Und spreche: Herr

Pastor, so und so . . . ich kann ni mehr Kirchenvorsteher sein! Ich kann de Missionskasse nich meh verwalten! Adje! Und dann sitt mich kee' Mensch hier ni meh! Nee, nee, nee, um's Himmelswille ni! — Nu red' Du weiter! Sag', was De zu sagen hast! Ock quäl' mich weiter ni unniz lange.

August: Ich hab o denselben Gedanken gehabt! Ich will o Haus und Land wieder verkoofen! Man kann ja vielleicht wo andersch sehn.

Bernd, in unsäglichem Staunen: Haus und Land willst verkoofen, August? — Woher kommt denn das alles uff eemal dahier! — Das is ja . . . Da mecht' ma' sich ja fast bekreuzen, gleichwoll ma' kee' Katholike is. — Is denn de Welt gar ringlich geword'n? Oder stieht gar der jingste Tag vor der Türe! — 's kann o mei' letztes Stindla sein! Ise antwort', August, mehr will ich ni wiss'n! . . . Antwort' uff Seelenseligkeit! . . .

August: Wie's o is, Vater Bernd, ich verlaß' se nich!

Bernd: Das magst Du halen, wie Du willst dahier! Das geht mich nischt an! Das brauch ich ni wiss'n, ob a Mann so a Mensch ei sen' Hause mag hab'n. — Ich nich! Denn aso a Mann bin ich nich! Nu also . . .?

August: Ich kann weiter nischt ni sagen — als das amal irgendwie 'was muß mit'r gewest sein! Ehb das nu mit Flamm oder mit Streckmann is —

Bernd: Das wern'r glei zweee!

August: Ich kann's ja ni wiss'n.

Bern d: Nu, da wär' ich ock zum Herrn Paster gehn!  
— Birscht' mich ab, August, puß' mich ab! Mir is, als  
hätt ich de Kreze am Leibe! Er geht in den Hausflur, im  
gleichen Augenblick kommt Marthel aus der Küche gestürzt und  
redet in höchster Angst zu August.

Marthel: Mit Rose is, gloob ich, a Unglück passiert!  
Rose is oben! Se is längst zu Hause.

Bern d kommt wieder, durch einen gelinden Schreck verändert:  
's muß jemand uff'n Boden sein!

August: Marthel sagt eben, Rose is da.

Marthel: Ich heer' se! Se kommt schonn de Treppe  
'runter.

Bern d: Gott verzeih' mir de Sinde! Ich mag se ni  
sehn!

Er setzt sich wie vorher an den Tisch, hält mit den Daumen die  
Ohren zu und senkt den Kopf tief in die Bibel. Rose wird in  
der Thür sichtbar. Sie hat den Hausrock und eine lose Rattun-  
bluse an. Ihre Haltung ist krampfhaft aufrecht. Das Haar hängt  
aufgelöst zur Hälfte herunter, zur Hälfte in einem Zopf geflochten.  
Etwas furchtbar Gefasstes, Bitter-Troziges liegt in Roses Gesicht.  
Sie überschaut einige Augenblicke lang das Zimmer: den Alten  
über der Bibel, August, der sich langsam auch von der Thür abge-  
wandt hat und sich stellt, als blicke er angelegentlichst durchs Fenster.  
Dann beginnt sie, eine Stütze suchend, mit erzwungener Energie  
zu reden.

Rose: Gut'n Abend mit'nander! — —? — Gut'n  
Abend!

August, nach einigem Rülstern: Scheen'n Dank!

Rose, bitter, eifrig: Meegt Ihr mich hier nich, da geh ich  
wieder.

August, nächttern: Wo willst'n noch hin? — Wo bist'n geweest?

Rose: Wer viel frägt, der derfährt viel! Manchmal mehr als 'n lieb is. — Marthel, komm amal 'rieber zu mir! — Marthel kommt. Rose hat unweit des Ofens Platz genommen und faßt ihre Hand. Dann laut: Was hat's denn mit Vatern?

Marthel, betreten, ängstlich, halbblaut: Das weeiß ich doch nich.

Rose: Was hat's denn mit Vatern? Du kannst immer laut sprechen! Und, August, mit Dir o . . . was hat's denn mit Dir? — Du hätt'st Grund, August, wirklich, Du kennst mich veracht'n! Das kennst Du! Jawull! Das bestreit ich nich!

August: Ich verachte niemanda hier ei d'r Welt!

Rose: Ich aber! Alle! Alle mitelinander!

August: Das is mir dunkel, was Du da red'st!

Rose: 's is dunkel! Jawull! Ich geb's zu! 's is dunkel! Und reißende Tiere heert ma' schrei'n! — Hernachert aber uff eemal, hernachert werd's helle! Do kann eens spieren, wie de Helle brennt. — Marthla

Bern d hat ein wenig gehorcht, erhebt sich und macht Marthels Handgelenk von Roses Hand frei: Vergift' mer ni noch das Kind! — Hand weg! — Marsch in de Kammer, schlafen! — Marthel weinend ab. Nischt heeren! Nischt sehen! Tot mechte man sein! — Er vertieft sich wie vorher ins Bibelbuch.

Rose: Vater! — Ich lebe! — Ich siße hier! — Das is 'was! — Das heeßt 'was, daß ich hier siße! Ich dächte,

Boater, Sie missten das sehn! Das iis ane Welt . . . da sein Sie versunka . . . da kinn' Sie mer nischt nimeh antun dahier! O Jeess, ei een kleen' Kämmerla lebt Ihr mit'nander! Ihr wißt nischt, was außern der Kammer geschieht! Ich wiß! ei Krämpfen hab ich's gelernt! Da is . . . ich weesß ni . . . all's von mir gewichen . . . als wie Mauer um Mauer immer zu — und da stand ich drauß'n, im ganz'n Gewitter — und nischt mehr war unter und ieber mir — da seid Ihr de reensst'n kleen' Kinder dagegen.

August, angstvoll: Nu, Kose, wenn's wahr is, was Streckmann sagt, da härtst Du ja falsche Eide geschworen . . .

Kose, bitter lachend: Ich weesß ni! Das kann ja all's meeglich sein — ich kann mich dadruff ni besinnen jehz under: aus Lieg'n und Frieg'n besteht de Welt.

Bernd seufzt: Herr Gott            meine Zuflucht fier und fier.

August: Aso nimmst Du's falsche Eide schweeren?

Kose: Das iis gar nischt! Nischte! Was soll das denn sein? Da liegt 'was! Das is 'was! Das liegt bei a Weida! — Das is 'was! Das andre schiert mich ni. Do hoa ich wull ernt in de Sterne gesehn! Da hoa ich wull ernt geschrien und geruffa! Kee' himmlischer Vater hat sich geriehr.

Bernd, erschrocken, zitternd: Du lästerst a himmlischen Vater dahier? Is das aso weit, da kenn ich Dich ni!

Kose nähert sich ihm auf den Knien: Aso weit is! Und Ihr kennt mich o, Vater! Ihr hat mich ja uff a Knien

gewiegt, und ich hoa Euch ja au manchmal beigestand'n!  
— Iße is halt 'was ieber uns alle gekomm' — ma' hat sich  
dagegen gewohrt und gewohrt . . .

Bernd, betroffen: Was is das?

Rose: Ich weesß ni! — Ich weesß das ni! — Sie bleibe  
zitternd, in die Kniee gesunken, vor sich hinstarrend auf der Erde  
hocken.

August, von dem Anblick überwältigt, hingerissen: Kosla,  
steh uff, ich verluß' Dich ni! Steh uff, ich kann Dich  
ni daliegen sehn! Mir sein alle mit'ander sein mir Sinder!  
Wer aso bereut, dem wird o verzieh'n. Steh uff, Rose!  
Vater, hebt Ihr se uff! Mir sein ni von den'n, ich wenig-  
stens nich! . . . Ich kann a Pharisäer ni machen! Ihr  
seht ja, wie's 'r zu Herzen geht! Wag kumma, was will,  
ich halte zu Dir! Ich bin kee' Richter! Ich richte ni!  
Unse Heiland eim Himmel hat o ni gerichtet! Fierwahr,  
a hat uns're Krankheet getragen, mir aber hielten ihn fier  
den, der von Gott geschlagen und gemartert were! Viel-  
leicht habt Ihr o manchen Fehler begangen! Ich hab'  
nachgedacht! Ich sprech' mich ni frei! Eh' se mich hat  
recht richtig gekannt, hat se schunn missen ihr Amen sagen!  
Was geht mich de Welt an? nach der frag ich nich!

Rose: August, se han sich an mich wie de Klett'n ge-  
hang'n! — ich konnte ne ieber de Straße laufen! — Alle  
Männer war'n hinter mir her! — ich hab' mich versteckt.  
— Ich hab' mich gesircht! Ich hab' solche Angst vor a  
Männern gehabt! — 's half nischt, 's ward immer  
schlimmer dahier! Hernach bin ich von Schlinge zu

Schlinge getreten, daß ich gar ni bin mehr zur Besinnung gekomm'.

Bernd: Du hast frieher de strengste Meinung gehabt! Du hast de Leichnern verdammt und de Kaisern veracht! Du hast geprahlt, Dir soll eener Kumma! Hust a Müllerknecht ei de Fresse geschlag'n! A Madel, die das tut, haste gesoat, die verdient kee' Mitleed, die soll sich uffhenka! Jetzt red'st Du von Schlingen.

Rose: Ihe weeß ich Bescheed!

August: Mag Kumma, was will, ich halte zu Dir, Rose! Ich verkooße mei' Land! Mer ziehn ei de Welt! A Onkel von mir is ei Brasilien drieben. Mir wer'n mit'nder a Auskumma hoan! Ei ieder Beziehung aso und aso. Ihe sein mer vielleicht erst reif dazu.

Rose: O Jesus, Jesus, was is denn mit mir? — Warum bin ich denn irschte heemgekrucha? Warum bin ich denn ni bei mein' Kindla geblieben?

August: Bei wem geblieben?

Rose steht auf: August, mit mir is aus! Erst hat's een'n wie rasnig eim Kerper gebrannt! Hernach wurd' ma' 'nei ei a Faumel geschmissen! Hernoernt kam ane Hoffnung: da is ma' gerannt wie ane Katzen-Mutter, 's Kitschla eim Maule! Nu han's een' de Hunde abgejoat.

Bernd: Verstehst Du a Wort, August?

August: Nee! Bon dem ni . . .

Bernd: Weeßt Du, wie mir jetzt zu Mute is? Das is, das tut sich ock immer uffreißa . . . immer ee' Abgrund



underm andern dahier. Was wird ma' ock hier noch miss'n heer'n!

Rose: An'n Fluch! An'n Fluch werd' Ihr missa hiern! Dich sah ich! Dich treff ich! Am jüngsten Gerichte! Dir reiß ich a Schlunk mit a Kiefern 'raus! Du stiehst mir Rede! Du sollst mir antworta!

August: Wen meenste denn, Kosla?

Rose: War's is, der wiß's! Eine Erschöpfung übers kommt sie, und fast ohnmächtig sinkt sie auf einen Stuhl nieder. Längeres Stillschweigen.

August, um sie bemäht: Wie is denn das ieber Dich gekumma? Du bist ja uff eemal . . .

Rose: Das weeß ich nich! — Hätt' Ihr mich ock frieher d'rnach gefragt, verleichte . . . heute kann ich's ne wissa! — 's hat een' kee' Mensch ne genung lieb gehat.

August: Wer weeß, welche Liebe stärker is: ob nu de glückliche oder de unglückliche.

Rose: Ich bin stark! Ich bin stark! Ich bin stark geweest! Nu bin ich schwach! Iße bin ich am Ende.  
Der Gendarm erscheint.

Der Gendarm, mit ruhiger Stimme: De Tochter soll doch im Hause sein! Der alte Kleinert sagte: se wär schonn zu Hause.

August: 's is so, wir haben's nich gewußt vorhin.

Der Gendarm: Da wollt ich's doch lieber gleich mit abmachen. — 's is 'was zu unterschreiben hier. — Er legt, ohne Rose in dem schlecht beleuchteten Raum zu bemerken, einige Papiere auf den Tisch.

August: Rose, Du sollst hier 'was unterschreiben.

Rose lacht heraus mit grausig hysterischer Ironie.

Der Gendarm: Sein Sie die, da gibt's nischt zu lachen, Freilein. — Bitte!

Rose: Sie kenn' — noch an'n Augenblick — bleiben.

August: Nu weshalb denn?

Rose, mit brennenden Augen, täckisch: Ihr hott mei' Kind dervergt.

August: Was spricht se? Was sagst Du, um Himmelswillen?

Der Gendarm richtet sich auf, betrachtet sie prüfend, fährt aber fort, als ob er nichts gehört hätte: 's wird wegen der Streckmann-Sache sein.

Rose, wie vorher, kurz, bellend: Streckmann? Der hat mei' Kind dervergt!

Bernd: Mädal, schweig stille, Du bist ja unsinnig!

Der Gendarm: Sie haben doch ieberhaupt kein Kind — —?

Rose: Was? — Hätt ich's sonst kenn'n mit a Hända derverga? — Ich ha mei' Kind mit a Hända dervergt!!

Der Gendarm: Sie sind woll besessen? Was fehlt Ihnen denn?

Rose: Ich bin ganz klar! Ich bin ni besessen! Ich bin ganz klar bin ich uffgewacht! Kalt, wild, grausamsfest: 's sullde ni laba! Ich wullte 's ni!! 's sullde ni meine Martern derleida! 's sullde durt bleib'n, wo's hiegehert.

August: Rose, besinn Dich! Zermartre Dich ni! Du

weißt woll nich, was Du sprichst dahier! Du machst uns ja alle mit'nander unglücklich.

Rose: Ihr wißt ebens nischt! Ihr seht ebens nischt! Ihr habt nischt gesehn mit offenen Augen. A kann hinger de große Weide sehn . . . bei a Erlen . . . hinten am Pfarrfelde draußen . . . am Teiche . . . da kann a das Dingelchen sehn.

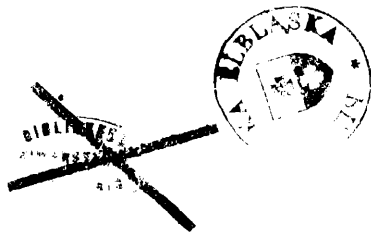
Bernd: Also was Furchtbares hätt'st Du getan?

August: Also was Unsägliches hätt'st Du verbrochen? Sie wird ohnmächtig, die Männer sehn sich bestürzt und ratlos an, August stützt Rose und bemüht sich um sie.

Der Gendarm: 's Beste is, Sie komm' mit ihr uffs Amt. Da kann se a freies Geständnis ablegen. Wenn das ni bloß Phantasieen sind, da wird ihr das sehr zugute komm'.

August, ernst aus der Tiefe: Das sein keene Phantasien, Herr Wachtmeister. Das Mädal . . . was muß die gelitten han!

Der Vorhang fällt.





**Werke**  
von  
**Gerhart Hauptmann**

# Neuer scheinungen

---

Des großen Kampffliegers,  
Landfahrers, Gauklers und Magiers

## Till Eulenspiegel

Abenteuer, Streiche, Gaukeleien,  
Gesichte und Träume

20. Auflage. Druckleitung und Einband von Professor E. K. Weiß

\*

## Der Narr in Christo Emanuel Quint

Roman / Dünndruckausgabe 1. bis 15. Auflage

Druckanordnung und Einband von Prof. E. K. Weiß

\*

## Wanda

Roman / 1. bis 20. Auflage

Hauptmann schildert hier den Charakter eines Künstlers in der Tiefe, wo er als dämonisches Schicksal wirkt. Das an ergreifender Güte und unbeflecklichem Ernst gleich starke Werk folgt dem Bildhauer Paul Haake durch alle Beglückung, Verblendung und Verwirrung, die in sein zu Ruhm und höchster Leistung aufsteigendes Leben durch eine junge Drahtseiltänzerin gebracht werden, bis es ausgebrannt und vernichtet ist.

# Ausgewählte Werke

in sechs Bänden

Mit einem Bildnis des Dichters

1. Band: Vor Sonnenaufgang / Das Friedensfest / Einsame Menschen / Die Weber / Kollege Crampton / Der Biberpelz
2. Band: Hanneles Himmelfahrt / Florian Geyer / Elga / Die versunkene Glocke / Fuhrmann Henschel
3. Band: Schluck und Jau / Michael Kramer / Der rote Hahn / Der arme Heinrich / Rose Bernd
4. Band: Die Jungfern vom Bischofsberg / Und Pippa tanzt! / Gabriel Schillings Flucht / Kaiser Karls Geißel / Griselda / Die Ratten
5. Band: Der Narr in Christo Emanuel Quint / Der Keger von Soana
6. Band: Anna / Atlantis

Früher erschienen

## Gesammelte Werke

in acht Bänden

Diese Ausgabe bringt außer den in den „Ausgewählten Werken“  
enthaltenen Dichtungen

Bahnwärter Ehrl / Der Apostel / Griechischer Frühling / Peter Brauer / Festspiel in deutschen Reimen / Der Bogen des Odysseus / Winterballade / Der weiße Heiland / Indipohdi

---

Von allen hier aufgeführten Werken sind  
Einzelausgaben erschienen

# Einzelausgaben

---

Der Keher von Soana

Liebhaber-Ausgabe in Großquart-Format

\*

Phantom

Aufzeichnungen eines ehemaligen Sträflings

20. Auflage

\*

Ausblicke

(Aufzeichnungen, Gedichte, Fragmente)

\*

Die Insel der Großen Mutter

oder

Das Wunder von Ile des Dames

Eine Geschichte aus dem utopischen Archipelagus

Roman. 75. Auflage

\*

Fasching

Eine Studie

Mit 12 Illustrationen und handkoloriertem Einband von Alfred Rubin

\*

Beland

Tragödie

\*

Dorothea Angermann

Drama







ROJANOX  
oczyszczanie  
VIII 2011

**KD.15162**  
**nr inw. 19161**